Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badener Tagblatt. 1896-1948
1948

88 (12.10.1948)

Visual Library

BADENER TAGBLATT

Zeitung für Politik, Wirtschaft und Kultur

NR. 90 | A, B 1, B 2, C | DIENSTAG, 12. OKTOBER 1948 | B.-B. O. W. L.E. | PREIS 20 PFENNIG

Will die US-Militärregierung an der Vereinigung von Nordwürttemberg und Nordbaden festhalten?

Neue Situation in der Frage der südwestdeutschen Ländervereinigung — Eine Erklärung des badischen Staatspräsidenten

FREIBURG — Zu der Erklärung des württemberg-hohenzollerischen Staatspräsidenten Dr. Gebhard Müller über die Stellungnahme der Militärregierungen zu der Frage der Ländervereinigung in einen südwestdeutschen Staat von einem Südena-Vertreter befragt, erklärte Staatspräsident Wohleb, durch diese Stellungnahme der Militärregierungen sei eine ganz neue Lage geschaffen worden. Wenn die amerikanische Militärregierung darauf bestehe, Nordwürttemberg und Nordbaden unter allen Umständen nicht mehr trennen zu lassen, so sei ihm andererseits von der französischen Militärregierung mitgeteilt worden, daß diese unter keinen Umständen den südbadischen Staat in seiner heutigen Form bestehen lassen wolle.

Frankreich und Südbaden

Damit kommt klar zum Ausdruck, daß Frankreich an Südbaden uninteressiert ist. Nach Ansicht des südbadischen Staatspräsidenten ist diese Feststellung von großer Bedeutung, da bisher immer der Vorwurf erhoben wurde, Frankreich sei daran interessiert, Südbaden in seiner heutigen Form zu erhalten, und er selbst handele bei den Besprechungen über den südwestdeutschen Zusammenschluß im Rahmen dieses Verlangens.

Wie Staatspräsident Wohleb weiter erklärte, hat er gegenüber seinen Kollegen von Nordwürttemberg-Baden und Südwürttemberg-Hohenzollern die Forderung gestellt, alle Verhandlungen über den Zusammenschluß der drei südwestdeutschen Länder solange auszusetzen, bis die Militärgouverneure zu den Empfehlungen der Konferenz der westdeutschen Ministerpräsidenten Stellung genommen haben.

In diesem Zusammenhang wies Staatspräsident Leo Wohleb noch auf die Schwierigkeiten hin, die sich aus der Forderung des Ministerpräsidenten von Württemberg-Baden, Reinhold Maier, ergeben, den Staatsvertrag unter der Bedingung abzufassen, daß verfassungsrechtliche Fragen durch die von allen drei südwestdeutschen Ländern zu wählende verfassunggebende Versammlung neu bearbeitet werden können.

Vor einem Eingriff in das Selbstbestimmungsrecht?

FREIBURG — Die badische Staatsregierung hat bisher davon abgesehen, ihre Vertreter in den Sechserausschuß zur Vorbereitung des Staatsvertrages Baden-Württemberg zu ernennen, da man zunächst die Entscheidung der Militärgouverneure abwarten will.

Wenn es richtig ist, daß Amerika unter allen Umständen an der Vereinigung von Nordbaden und Nordwürttemberg festhalten will, so wäre das nach Ansicht badischer Kreise als ein Eingriff in das Selbstbestimmungsrecht anzusehen und damit eine neue Lage geschaffen.

Die Besatzungsmächte beraten

STUTTGART — Die Beamten der Militärregierung der amerikanischen Zone Württemberg-Baden haben sich nach Berchtesgaden begeben, wo sie mit ihren französischen Kollegen von Württemberg-Hohenzollern und Südbaden zusammentreffen werden, um die verwaltungstechnischen Fragen, die sich aus dem bevorstehenden Zusammenschluß der südwestdeutschen Länder ergeben, zu prüfen.

Eine gemeinsame SPD-Entschließung

KARLSRUHE — Die SPD-Landesvorstände der drei südwestdeutschen Länder bekennen sich in einer gemeinsamen Entschließung vom Freitag zum Zusammenschluß ihrer Länder, fordern jedoch, daß nicht nur über die Frage des Zusammenschlusses, sondern auch über die Verfassung des neuen Staates in den ehemaligen Ländern Württemberg und Baden getrennt abgestimmt wird. Dadurch könne ein Zusammenschluß und die Verfassung nur zustandekommen, wenn eine Mehrheit in jedem der beiden Länder dafür stimmt. Es dürfe in der Bevölkerung eines der beiden ehemaligen Länder nicht ein Gefühl der Benachteiligung aufkommen.

Weiter wird eine Zusammensetzung der verfassungsgebenden Körperschaft im Verhältnis der Bevölkerungszahl der Länder gefordert.

Zur Frage eines eventuellen Anschlusses der Pfalz, an den zu bildenden Südweststaat würde es die SPD begrüßen, wenn sich die Mehrheit der Bevölkerung der Pfalz für einen solchen Schritt aussprechen würde.

Ruhr und Marshall-Plan

BERLIN — Die Generale Clay und Robertson haben den Vertretern Frankreichs und der Benelux-Staaten in großen Linien die Pläne für den deutschen Wiederaufbau dargelegt. Nach Informationen aus sowjetischer Quelle laufe der amerikanische Plan darauf hinaus, die rheinisch-westfälische Schwerindustrie zum Eckpfeiler des wirtschaftlichen Wiederaufbaus Westdeutschlands im Rahmen des Marshall-Planes zu machen. Angeblich sollen für die Ingangsetzung der Ruhr-Industrie amerikanische Kredite in Höhe von 300 Millionen Dollar vorgesehen sein.

In Paris gehen Vermittlungsversuche weiter

Bramuglia versucht den Weg zu einer Viermächtekonferenz zu ebnen

PARIS — Der Berliner Konflikt beherrscht nach wie vor die Tagung der Vereinten Nationen. In den Kulissen des Palais Chaillot nehmen die Besprechungen ihren Fortgang, um eine Kompromißformel zu finden und für ein Wiederzusammentreten des Außenministerrates das Terrain zu ebnen.

Der Präsident des Sicherheitsrates, der argentinische Außenminister Bramuglia, hatte eine längere Aussprache mit Wyschinski, über deren Verlauf nichts bekannt wurde. In Delegiertenkreisen beurteilt man jedoch diese Begegnung mit einem gewissen Optimismus. Bisher ist jedenfalls noch keine neue Sitzung des Sicherheitsrates anberaumt.

Der vielerörterte Vorschlag eines „Waffenstillstandes für Berlin" scheitert daran, daß die Annahme einer provisorischen Aufhebung der Blockade die Anerkennung der Rechtmäßigkeit der Blockade bedeuten würde.

Plante Truman Appell an Stalin?

Nach den letzten Washingtoner Meldungen soll Präsident Truman die Absicht gehabt haben, sich in einem Appell an Stalin zu wenden und davon dem amerikanischen Volk in einer Radioansprache Mitteilung zu machen. Er habe jedoch infolge von Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Landes im Augenblick davon Abstand genommen. Das sei auch mit einer der Gründe, weshalb er Staatssekretär Marshall zur Berichterstattung nach Washington gerufen habe. Es bleibt abzuwarten, ob sich letzten Endes die Auffassung der amerikanischen Militärkreise oder die des Staatsdepartements durchsetzen wird.

Der russische Vorschlag — eine Verhandlungsbasis?

NEW YORK — Die letzte sowjetische Note verlangte bekanntlich eine neue Zusammenkunft der vier Außenminister und schlägt vor, „daß die Anweisungen, die am 30. August den Berliner Chefkommandanten zugestellt worden waren, nunmehr als eine Übereinkunft unter den Regierungen selbst anerkannt werden sollen, um auf ihrer Grundlage die Situation in Berlin zu regeln." Diese Richtlinien waren in Moskau von den Botschaftern der Westmächte und von Molotow ausgearbeitet worden. Der neue russische Vorschlag geht also dahin, die Außenminister sollten die Berliner Verhandlungen da wieder beginnen, wo sie von den vier Militärkommandanten ergebnislos abgebrochen worden seien.

Walter Lippmann stellt in diesem Zusammenhang fest, was auch schon von amtlicher Seite zugegeben worden ist, daß bei der ersten Zusammenkunft mit Stalin ein Übereinkommen erzielt worden war, mit dem Inhalt, die Aufhebung der Blockade solle unmittelbar von einer Nachprüfung der Londoner Beschlüsse begleitet werden.

Wenn dieses Einverständnis in der weiteren Entwicklung nicht standgehalten hat, liegt die Schuld bei Molotow, der das öffentlich und mit deutlichen Worten sagen wollte, was in Wirklichkeit vertraulich und stillschweigend verabredet worden war. Darin liegt die Erklärung für den bekannten „Umfall" Stalins.

Es müßte deshalb jetzt die Aufgabe der Außenminister sein, die Einigkeit, die schon bestanden habe, aber an Molotows Hartnäckigkeit gescheitert sei, wiederherzustellen.

Ein österreichischer General Paulus?

ZÜRICH — Die Züricher Zeitung „Die Tat" berichtet von geheimen kommunistischen Plänen für eine „Herbstkampagne in Österreich". Darnach habe ein leitendes österreichisches KP-Mitglied bei der letzten Kominform-Tagung in Budapest den Auftrag erhalten, für Anfang Oktober eine umfangreiche Streikbewegung zu organisieren. Ferner solle Österreich in dem erst kürzlich aus sowjetischer Gefangenschaft heimgekehrten Generals Fritz Franek ein „österreichischer Paulus" erstehen, der bereits während der Gefangenschaft sehr aktiv für die Sowjets gearbeitet habe. Schließlich werde es in Österreich zur Bildung einer Nazipartei unter sowjetischer Lizenz kommen, die in Ostdeutschland bereits gegründet worden sei.

„Europa – ein Hort der Freiheit"

Die Tagung der Europa-Union in Freiburg — Eine Rede François-Poncets

FREIBURG — Die Europa-Union veranstaltete zum ersten Mal in Deutschland eine Kundgebung, an der sich bedeutende politische Köpfe des Auslandes beteiligten. In Anwesenheit von Herren der Militärregierung, des Staatspräsidenten und zahlreichen Vertretern des öffentlichen Lebens wurden vor einer vielhundertköpfigen Menge zur Idee der Vereinigten Staaten von Europa bemerkenswerte Ausführungen gemacht. Die Rede des ehemaligen französischen Botschafters in Berlin, André François Poncet, den bei Betreten der Rednertribüne lebhafte Akklamationen zuteil wurden, stand im Mittelpunkt dieser Kundgebung.

François Poncet bat zunächst seine Zuhörer, die Idee zu verdrängen, daß die Franzosen den Deutschen gegenüber nur von Bitternis und Haß erfüllt seien. Das französische Volk wisse, daß eine gesunde Politik nicht auf Ressentiments aufgebaut werden könne. So habe er nie Widerspruch gefunden, wenn er in Frankreich die Forderung erhoben habe, den Deutschen Arbeit, Brot, Ordnung und Hoffnung wiederzugeben. Deutschland gehöre zur abendländischen Kulturgemeinschaft und so gebühre ihm ein entsprechender Platz auf dem europäischen Kontinent. So sei die Versöhnung zwischen Frankreich und Deutschland eine Notwendigkeit gegen die sich kein vernünftiger Franzose stellen könne, wobei die Verwirklichung dieses Zieles nur möglich sei, wenn man nach vorwärts blicke.

Vor allem sei es der deutschen Jugend zu raten, sich durch das Studium der Geschichte, Klarheit darüber zu verschaffen, wie es möglich war, daß Deutschland zweimal in einen Abgrund gestürzt wurde. Nur so werde die Jugend die Aufgaben verstehen, die sie zu erfüllen habe.

Im Mai dieses Jahres habe man sich im Haager Kongreß, auf dem auch deutsche Abordnungen zugegen gewesen wären, dies verkündet und seither sei die Idee nicht mehr stehen geblieben. Sie schreite fort, sie werde sich entwickeln und sei nicht mehr aufzuhalten. Auf zwei Gebieten könne Europas Einigung und Organisierung unternommen werden, auf dem wirtschaftlichen und auf dem politischen Gebiet. Welche Schwierigkeiten sich freilich auf wirtschaftlichem Gebiet entgegenstellten, zeige das Beispiel der Benelux-Länder. Der Marshall-Plan aber verlange von den Nutznießern die wirtschaftliche Koordination. Viele hemmende Vorurteile gelte es zu überwinden und so vertrete er die Meinung, daß es falsch wäre, die Ziele zu weit zu stecken. Noch wolle er ein europäisches Parlament mit legislativer und exekutiver Gewalt nicht verkünden, sondern durch die Äußerung des Willens zur Einigung und Bildung einer ersten Versammlung von parlamentarischen Vertretern moralischen Kredit und starken Einfluß auf Öffentlichkeit und Regierungen erwirken.

Man könnte vielleicht sagen, daß es nicht angängig sei, von einem Vereinten Europa zu sprechen, so lange es zwei Europa gäbe. Diese Entwicklung sei aber Schuld der Sowjetunion. Es gäbe Grund genug, zu befürchten, daß die Sowjetunion das westeuropäische Gebiet zu erobern wünsche und auf diese Weise ein Europa schaffen wolle. Diese Versuche aber seien zum Scheitern verurteilt, denn die Zeit sei vorbei, wo man mit Eisen und Blut Reiche schaffen könne. Europa sei ein Hort der Freiheit und es werde zu kämpfen wissen, Berlin sei ein leuchtendes Zeugnis dafür. Möge Rußland die Segnungen des kommunistischen Regimes genießen, Westeuropa beanspruche das Recht davon keinen Gebrauch zu machen. Gestützt auf die atlantischen Mächte, werde Westeuropa seine christlich-humanitäre Kultur bewahren.

Er rufe Deutschland zur Mitarbeit auf. Das zu erreichende Ziel sei aller Anstrengungen wert. Vor allem müsse Deutschland durch Kontakt mit anderen Völkern und durch ein sich entwickelndes Solidaritätsgefühl mit Frankreich seine schönsten Traditionen wiederfinden. Wenn das deutsche Volk darnach handle, so werde es allen Plagen zum Trotz den Stern der Hoffnung wieder aufgehen sehen.

Der Rede François Poncets, die vielfach von stürmischem Beifall unterbrochen wurde, gingen Begrüßungsworte des Freiburger Oberbürgermeisters Dr. Hoffmann und eine Ansprache des badischen Staatspräsidenten voraus. Staatspräsident Wohleb verwies auf die Wiederkehr des Westfälischen Friedens, der so wie viele folgende Friedensverträge den Völkern den wahren Frieden schuldig geblieben sei. Heute, wo die Welt wieder in Furcht lebe und den Weg zur Sicherheit suche, lösten sich die Konferenzen einander ab und der Friede bleibe doch ferne. Europa sei mehr als eine Halbinsel Eurasiens und mehr als ein räumlicher Ordnungsbegriff, es sei eine geistige Wirklichkeit, Deutschland, das sich zeitweilig aus dieser Wirklichkeit ausgeschaltet habe, sei dabei sich wieder einzuordnen, weil es glaube, wieder seinen Teil beitragen zu können. Für Deutschland, das ein Besatzungsstatut erwarte, sei es nicht schwer auf gewisse Rechte der Souveränität im Interesse einer höheren Einheit zu verzichten.

Auf der Kundgebung ergriffen noch Comtesse Susannet für Frankreich, Miss Josephy für England, und Nationalrat Schnyder für die Schweiz das Wort. Abschließend sprach Universitätsprofessor Dr. Noeggerath allen Anwesenden den Dank der Europa-Union für die Beteiligung aus. Nach Schluß der eindrucksvollen Kundgebung, die der fahnengeschmückten badischen Hauptstadt für einen Tag das Gepräge gab, veranstaltete Oberbürgermeister Dr. Hoffmann im Rathaus einen Empfang, an dem mit den ausländischen Gästen auch Gouverneur Pène mit seinem Stabe teilnahm.

Abschluß der Frankfurter Messe

U.H. FRANKFURT — Die eben abgeschlossene Frankfurter Messe übertraf alle Erwartungen, und der Besuch erreichte mit über 300 000 eine Rekordzahl. Der geschäftl. Erfolg war trotz aller Schwierigkeiten zufriedenstellend. Schon am Donnerstag waren manche Firmen für ein ganzes Jahr lang ausverkauft und die Aufträge in Höhe von 300 Millionen D-Mark, die am Schlußtage der Messe zu verzeichnen waren, datieren meistens aus den ersten Tagen. An den Umsätzen, die auf der Frankfurter Messe erzielt wurden, ist die Konsum- und Produktionsgüterindustrie fast zu gleichen Teilen beteiligt. Offensichtliche Hortungstendenzen konnten nicht festgestellt werden. Es hat sich gezeigt, daß diese erste Messe nach der Währungsreform den Kaufkraftstoß auffangen und verwerten konnte. Von Stand zu Stand entwickelte sich ein großer Leistungswettbewerb, der hohe Anforderungen an die Qualität stellte. Auch im Auslandsgeschäft konnten beachtliche Erfolge notiert werden.

SPD tagte in Rheinfelden

RHEINFELDEN — Auf dem Parteitag der SP Badens in Rheinfelden hob der stellvertretende Vorsitzende der niedersächsischen SP.-Landtagsfraktion und Mitglied des parlamentarischen Rats, Dr. Diedrichs, hervor, daß die Finanzhoheit in einem zukünftigen deutschen Bundesstaat zentral ausgeübt werden müsse. Er forderte ferner das baldige Zustandekommen eines Besatzungsstatutes, Senkung der Besatzungskosten und einen gerechten Lastenausgleich und kritisierte heftig die Lohn- und Preispolitik der Verwaltung für Wirtschaft. In dem Bericht der SP.-Landtagsfraktion hob Fritz Maier den Wunsch der badischen SP auf baldiges Zustandekommen eines württemberg-badischen Südweststaates, möglichst unter Einbeziehung der Pfalz hervor und forderte in diesem Zusammenhang eine Neuwahl des Staatspräsidenten.

Den Abschluß des Parteitages bildete ein wirtschafts- und sozialpolitisches Referat des württ.-bad. Wirtschaftsministers Dr. h. c. Veit. Die Wahlen ergaben eine Bestätigung des bisherigen Landesvorstands.

Meldungen aus aller Welt

Eisenbahn-Katastrophe in Kolumbien

BOGOTA — Auf der Strecke Bogota—Girardot in Kolumbien ereignete sich ein schweres Eisenbahnunglück, als ein Personenzug wegen zu hoher Fahrtgeschwindigkeit entgleiste. Bisher konnten 111 Tote und zahlreiche Schwerverletzte aus den Trümmern geborgen werden.

Zum „Extrablatt für Mieter"

BADEN-BADEN — An verschiedenen Orten Nord- und Südbadens wurde in diesen Tagen im Straßenhandel ein „Extrablatt für Mieter" verkauft, das vom Mieter- und Pächterverein Karlsruhe herausgegeben worden ist und in dem zum Eintritt in den „Kampfbund Deutscher Mieter" aufgefordert wird. Der Inhalt dieses Blattes und vor allem sein Untertitel „30 % Mieterhöhung?" haben weite Kreise der Bevölkerung zu der Annahme veranlaßt, daß der Mietpreisstop aufgehoben worden sei oder daß seine Aufhebung unmittelbar bevorstehe. Wie Südena auf Anfrage von zuständiger Stelle erfährt, ist eine solche Maßnahme nicht ergriffen worden. Die wäre übrigens auch nur auf dem Wege der ordentlichen Gesetzgebung möglich.

Kanadische Zugeständnisse

OTTAWA — Wie aus amtlichen Kreisen Ottawas verlautet, wird Kanada Westdeutschland ab 14. Oktober Meistbegünstigung einräumen. Diese Maßnahme, die nach der Stabilisierung der deutschen Mark durch die Westmächte erfolgt, wird der Beitrag Kanadas zum Wiederaufbau Westdeutschlands sein, indem es diesem eine Steigerung seiner Ausfuhren ermöglicht.

Berliner Stadtwahlen am 5. Dezember

BERLIN — Das im britischen Sektor zu einer Sitzung zusammengetretene Berliner Stadtparlament setzte die Berliner Stadtwahlen auf den 5. Dezember 1948 fest.

Streiklage in Frankreich entspannt

PARIS — In einer Sitzung des Kabinetts gab Innenminister Jules Moch einen Überblick über die Lage, aus dem u. a. zu ersehen war, daß die CGT selbst für die Aufrechterhaltung der Sicherheit in den Kohlengruben des Pas de Calais sorgen wolle. Anschließend erklärte ein Regierungssprecher, daß „sich im allgemeinen eine gewisse Entspannung bemerkbar mache. In seinem Kommentar zur Lage erklärte der Regierungssprecher, die Regierung sei in jedem Falle entschlossen, jeder Situation, die die Bergwerkseinrichtungen in Gefahr brächte, zu begegnen, aber es solle keine Beschlagnahme erfolgen, solange die Sicherheit in den Gruben gewährleistet sei.

Moskau und die Streiks in Frankreich

PARIS — Enthüllungen des französischen Innenministers Jules Moch über die Hintergründe der Streikbewegungen in Frankreich, die dieser am Sonntag auf dem Nationalrat der sozialistischen Partei machte, werden von der Pariser Presse als die Sensation des Tages wiedergegeben. Jules Moch erklärte:

„Eine Note Schdanows, die er kurz vor seinem Tode absandte, kündigte der französischen kommunistischen Partei an, mit allen Mitteln die Marshall-Plan-Hilfe zu sabotieren, selbst dann, wenn auf internationalem Gebiet eine Entspannung zwischen der Sowjetunion und den USA einzutreten scheine. Daraufhin wurde sofort an die kommunistische Gewerkschaft CGT der Befehl ausgegeben, mit den Aktionen im September zu beginnen, und der Kominform wurde geantwortet, die kommunistische Partei und die kommunistischen Gewerkschaften in Frankreich seien für Ende September bereit. An die französischen Kommunisten erging von der Kominform die Order, alles zu unternehmen, um eine militärische Aufrüstung Frankreichs zu verhindern. Als wichtigstes Mittel sollten Streiks angewandt werden, um die französische Wirtschaft zu erschüttern und in Paris eine Situation zu schaffen, wie sie Anfang des Jahres in Prag bestand. Die Kominform garantierte die Kosten eines Streiks der Bergarbeiter und der Hafenarbeiter. Hierfür seien täglich 30 Mill. Franken zugesichert worden. Im Augenblick finden fortgesetzt Besprechungen mit den russischen Führern der Kominform und den Führern der französischen kommunistischen Partei statt."

Der politische Charakter der Streiks in Frankreich ist damit, wie dies auch in der Rundfunkansprache des Ministerpräsidenten Queuille am Sonnabend zum Ausdruck kam, in aller Öffentlichkeit klargestellt, und man erwartet, daß die Regierung nun nach den Versicherungen Queuilles handeln werde. Er erklärte, das Lebensrecht einer Nation sei ebenso heilig wie das Streikrecht. Die Regierung habe die Aufgabe, das Lebensrecht der Nation zu sichern und sei sich dieser Aufgabe bewußt.

Auf dem Streikkalender ist außer dem anhaltenden Generalstreik der Bergarbeiter, ein 48stündiger Streik der Metallarbeiter im Moselgebiet und für Mittwoch ein 24stündiger Streik der Hafenarbeiter in allen französischen Häfen vorgesehen. Im Vordergrund steht jedoch der Eisenbahnerstreik, der bisher, trotz verschiedener Störungen, die im Verkehr eintraten, nicht völlig zum Ausbruch gekommen ist.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Humorist auf internationalem Parkett

Dimitri Sakarowitsch Manuilski

Durch sein heftiges Auftreten auf der Vollversammlung der Vereinten Nationen in Paris hat der ukrainische Delegationsführer erneut die Blicke der Weltöffentlichkeit auf sich gezogen. Neben Molotow und Wychinski ist Manuilski der dritte hervorragende Vertreter der Sowjetunion auf dem internationalen Parkett.

Die scharfen Augen unter den buschigen Brauen blitzen, wenn ihm ein besonders geschicktes Wortspiel geglückt ist. Seine Hauptwaffe bei den Rededuellen internationaler Konferenzen ist nicht Wyschinskis donnernde Schärfe, Molotows haarspaltende Streitlust oder Maliks reservierte Überheblichkeit. Dimitri Sakarowitsch Manuilski, seit Jahren einer der hervorragendsten Vertreter der Sowjetunion auf dem großen diplomatischen Parkett, ist witzig und boshaft. Den alten Senator Connally aus Texas hat er einmal so in Wut gebracht, daß dieser, mit der Faust auf den Tisch schlagend, ausrief: „Dies ist ein demokratischer Ausschuß, und ich möchte Sie mit dem demokratischen Verfahren bekanntmachen!" Ein südamerikanischer Diplomat, der eine Manuilski nicht genehme Auffassung vertrat, wurde von ihm derart boshaft abgekanzelt, daß er nur antworten konnte: „Die eben gehörten Worte gehen weit über das hinaus, was man bei internationalen Konferenzen gewöhnt ist."

Diese sind seit 1945 Manuilskis Arbeitsgebiet. Seitdem er im Sommer 1944 ukrainischer Außenminister wurde, ist ihm als Delegationsführer seines Landes auf den Tagungen der Vereinten Nationen die Aufgabe zugefallen, Anträge einzubringen und zu vertreten, die sich Moskau nicht selbst vorbehalten will. Indonesien und Griechenland waren seine wichtigsten Fälle. Als er 1946 in einer Eingabe an den Weltsicherheitsrat die Politik der griechischen Regierung als Gefahr für den Weltfrieden bezeichnete, wurde er gefragt, ob er aus eigenem Entschluß gehandelt habe. Manuilski zog die tiefschwarzen Augenbrauen hoch, die so eigenartig mit dem weißen Schnurrbart des 65jährigen kontrastieren, und antwortete lachend: „Nein, ich handele aus eigenem Entschluß". In Moskau soll es Zeiten gegeben haben, da jeder gute Witz Manuilski zugeschrieben wurde. Als alter Bolschewist, der bereits 1907 in die Emigration gehen mußte, war er mit Lenin befreundet, Lenin liebte es, sich von Manuilski mit witzigen Geschichten unterhalten zu lassen, bis er sich vor Lachen in seinem Sessel wälzte.

Vielleicht liegt es an seinem Humor, vielleicht auch daran, daß der pfeiferauchende Ukrainer mit dem wallenden weißen Haarschopf einer der ausgeprägtesten Charakterköpfe auf internationalen Konferenzen ist: gerade die politischen Gegner Manuilskis haben oft eine persönliche Schwäche für ihn. Auch sie billigen ihm zu, daß er ein ausgezeichneter Humorist ist. Während der Griechenland-Debatte vor dem Weltsicherheitsrat, in der Manuilski seine leidenschaftlichsten Reden hielt, mit dramatischer Geste Photos herumreichte und mit der Spitze seines Bleistiftes auf den griechischen Delegierten wies, wurde er gefragt, warum die Sowjetunion sich nicht an der Entsendung von Beobachtern nach Griechenland beteilgt habe. Weil wir grundsätzlich das Prinzip der Nichteinmischung vertreten, war die Antwort. Die westliche Presse vergaß nicht den Zusatz, daß Manuilski als langjähriger Sekretär der Komintern wohl den Weltrekord in der Einmischung in die Angelegenheiten fremder Nationen halte. Jp.

Usambara wird luxuriös

Der „schwarze Erdteil" nimmt immer mehr an den Fortschritten der Technik teil. Selbst in Zentralafrika wachsen moderne Städte, die dem verwöhntesten Reisenden alles bieten. So ist Usambara im ehemaligen Deutsch-Ostafrika, die Hauptstadt der Königreiche Uranda und Urundi, die als Mandate der UN unter belgischer Verwaltung stehen, wie auch andere Städte, z. B. Clostermansville, in wenigen Jahren nach den modernsten Gesichtspunkten aufgebaut worden.

Um einen großen, von Palmen eingerahmten Platz liegen die Hotels und das Geschäftsviertel. Die im allgemeinen zweistöckigen Häuser mit den luxuriösesten Appartements sind von Gärten, in denen die Flora Afrikas an üppiger Farbenpracht wetteifert, umgeben. In dem großzügig angelegten Stadtpark, der sich bis zu den Ufern des Tanganyika-Sees erstreckt, wird zur Zeit ein Palast für die Kolonialverwaltung gebaut. Gruppen von Schwarzen sind mit dem Legen der Strom- und Telefonleitungen beschäftigt. Überall herrscht rege Bautätigkeit. Vom Stadtrand bis zu den Ausläufern des Gebirges sieht man Hunderte von Villen wie Pilze aus dem Boden schießen. Das Gebiet ist hier verhältnismäßig stark besiedelt. Auf den Quadratkilometer kommen 73 Menschen, und jeder größere Ort oder Flecken besitzt eine schwarze Polizeistation. Hier gibt es auch herrlich breite Autostraßen, die besten Afrikas, und der Verkehr flutet wie auf den Boulevards einer Weltstadt.

Die Eingeborenen, die Watussis, sind schöne, gut gewachsene Menschen von 2 Meter Länge und der Sage nach Abkömmlinge von abessinischen Nomaden und Hirten. Sie bewegen sich in ihrer Volkstracht, weißen oder roten Gewändern, die wie eine römische Toga malerisch umgelegt werden, mit natürlicher Grazie und Eleganz. Dekorative Halskreuze bei den Frauen bezeugen das Wirken der weißen Missionare.

Die belgische Verwaltung überläßt den Eingeborenen eine gewisse Autonomie. Die Regierung liegt in den Händen der Könige von Uranda und Urundi, deren Ansehen im Volk groß ist. Diese schwarzen Majestäten kann man zuweilen im europäischen Anzug auf den Terrassen der Hotels von Usambara einen Whisky trinken sehen, bevor sie in ihren großen Buick steigen und in ihre weit abgelegenen Residenzen zurückfahren. Aber ihren Wünschen, sich bei solchen Besuchen in der Hauptstadt ein wenig zu amüsieren, sind Fesseln auferlegt. Sie wissen ganz genau, daß der weiße Gouverneur Sanktionen gegen sie ergreifen kann, wennn sie sich „vorbeibenehmen". In diesem Lande genügt schon das Nichtheraustreten der Wache, um einen König zu entthronen.

Eine Schweizer Stimme zu den Holzschlägen im Schwarzwald

Über die hohen Holzschläge im Schwarzwald ist es in der Schweizer Presse zu einer Polemik gekommen. Einige Schweizer Blätter hatten von einer Ausplünderung der Waldbestände und einer Walddemontage durch die Besatzungsmacht unter weitgehender Beteiligung der Schweizer Holzkäufer gesprochen. Die „Neue Zürcher Zeitung" geht auf die Hintergründe der umfangreichen Holzschläge im Schwarzwald ein und auf die Rolle, die die Schweiz als Holzimportland gegenüber Deutschland in dieser Angelegenheit spielt. Sie schreibt, der katastrophale Borkenkäferbefall, der seit 1942 bemerkt wurde, und sich seitdem so ungeheuer verbreitet hat, daß nur ein radikales Abholzen und Wiederaufforsten der befallenen Waldbestände in Frage kommt, sei der Hauptgrund für die umfangreichen Holzschläge im Schwarzwald. Die von der NZZ angegebenen Zahlen über den Umfang des Borkenkäferbefalls im Lande Baden sind tatsächlich besorgniserregend. Während 1942 der Anfall von Käferholz 6000 cbm betrug, ist er 1943 auf 11 000 cbm, 1944 auf 31 000 cbm und 1945 bereits auf 230 000 cbm gestiegen und erreichte 1946 dann 470 000 cbm und 1947 schon 800 000 cbm. Für 1948 war eine nochmalige erhebliche Steigerung bis zu rund 2 Mill. cbm vorausgesagt, die jedoch durch die Witterungsverhältnisse gewisse Einschränkungen erfahren haben soll.

„Es liegt in der Natur der hauptsächlichsten, die Liquidation der Gefahrenherde verlangenden Bekämpfungsmethode", schreibt die NZZ, „daß dazu reichliche und gut ausgerüstete Arbeitskräfte nötig sind, deren Bereitstellung den Deutschen nicht möglich ist. Was lag da näher, als die Verwendung schweizerischer Holzerkolonnen und die Ausfuhr des gefällten Holzes in die Schweiz, womit sich die Verbesserung der in einen Engpaß geratenen eigenen Holzversorgung unseres Landes mit einer dem deutschen Forstdienst willkommenen Hilfsaktion verbinden ließ? Die schweizerischen Importeure wurden verpflichtet, das vertraglich vereinbarte Exportholz ausschließlich aus befallenen oder gefährdeten Beständen zu beziehen, selbst zu schlagen, aufzurüsten und abzutransportieren. Mehrfach fanden offizielle Besichtigungs- und Erfahrungsaustauschveranstaltungen zwischen schweizerischen und deutschen Forstbehörden statt, bei denen unseren schweizerischen Holzeraktionen von hohen deutschen Forststellen wiederholt der Dank und die Anerkennung für die ersprießliche Zusammenarbeit und die fachmännisch-speditive Arbeit ausgedrückt worden ist. Das geschah sicher aus einem realen Beweggrund, dazu aus freien Stücken und ohne Vergewaltigung des deutschen forstlichen Gewissens."

Nach Ansicht der NZZ ist eine tendenziöse Dramatisierung der Sachlage durchaus unangebracht, da sie den Anschein erweckt, als ob die schweizerischen Holzschläge Süddeutschlands Wälder bald mit Stumpf und Stiel vernichten würden. Davon könne keine Rede sein. Die schweizerischen Holzimporte aus der französisch besetzten Zone Deutschlands seien im Gegenteil recht bescheiden. Seit Kriegsende, also in etwas mehr als 2½ Jahren (1945 war die Einfuhr nur unbedeutend) importierte die Schweiz rund 900 000 cbm Holz aus Deutschland oder pro Jahr durchschnittlich 350 000 cbm, wobei jedoch praktisch nur die Bezüge aus den Nadelholzbeständen in Frage stehen (Papierholz und Nadelrundholz), die zusammen jährlich 310 000 cbm ausmachen oder 10 % des normalen Hiebsatzes der beiden Länder Baden und Württemberg.

Die Bombe mit dem „Zyklopen Auge"

Von dem Versuchsfeld für Atomforschung in Woomera (Australien) wird gemeldet, daß es den englischen Atomforschern gelungen sei, eine „Super-Rakete" in Fortentwicklung der deutschen „V 2" zu konstruieren. Die Reichweite der Rakete wird zahlenmäßig nicht angegeben, sondern lediglich als „einfach ungeheuer" bezeichnet. Im Innern des ferngelenkten Raketengeschosses befindet sich eine Atombombe.

Woomera, über das bereits mehrfach berichtet wurde, liegt in Mittelaustralien und wurde in den letzten zwei Jahren unter großem Kostenaufwand zu dem Zentrum der britischen Atomforschung ausgebaut. Vor einigen Wochen erst ist eine Gruppe der bedeutendsten englischen Atomforscher in Woomera angelangt, um dort die Arbeit aufzunehmen. Das Versuchsgelände, das mitten in einer Wüstenei entstanden ist und weitab von bewohntem Gebiet liegt, umfaßt heute bereits eine moderne Stadt mit Krankenhäusern, Kirchen und Schulen — abgesehen von den Laboratorien und Kraftwerken, die ebenso wie große Flugplätze der eigentlichen Arbeit dienen.

Während England die Konstruktion der Super-Rakete meldet, soll in Amerika eine „sehende Bombe" fertiggestellt worden sein. Diese „V B/6" wurde in der Versuchsstation der amerikanischen Luftwaffe in Englin-Field ausprobiert. Die Bombe trägt an ihrer Spitze eine Art „Zyklopen-Auge", das beweglich ist und sich auf den Punkt größter Wärme in einem bestimmten Umkreis einstellt. So folgte das „Auge" bei einer Vorführung den Bewegungen, die man mit einer brennenden Zigarette ausführte. Dieses Elektronen-Auge ist mit einem Mechanismus verbunden, der elektrisch auf kleine, die Richtung der Bombe regulierende Flügel einwirkt. Dadurch wird erreicht, daß eine solche Bombe, die in großer Höhe ausgeklingt wird, automatisch Ziele ansteuert, die — wie z. B. Fabrikanlagen — eine höhere Temperatur aufweisen, als im sonstigen Zielgebiet vorherrscht.

Nach weiteren Meldungen aus Amerika ist das bisherige amerikanische Atomzentrum Oak Ridge nicht mehr der einzige Ort in den USA, wo an der Herstellung von Atomwaffen gearbeitet wird. An mehreren anderen Stellen sollen ähnliche „Atom-Städte" entstanden sein.

UN-Präsident Evatt

Der zum Präsident der Pariser Tagung gewählte australische Außenminister Evatt ist politisch schon ein Programm, auch ohne daß er seinerseits dazu eine große programmatische Rede hielte. Das Leben dieses Mannes, der heute im vierundfünfzigsten Lebensjahr steht spiegelt in seinem Ablauf deutlich wieder, was der Mann politisch will, den das Vertrauen der Mehrheit der UN-Staaten an die Spitze dieser in politisch gespannten Zeiten zusammengetretenen UN-Versammlung stellte.

Herbert Vere Evatt stammt aus East Maitland in Neu-Süd-Wales, wo er am 30. April 1894 geboren wurde. Schon auf der Universität Sidney fiel der junge Evatt dadurch auf, daß er zahlreiche Preise einheimste und das nicht nur auf dem Gebiete der Philosophie und Literatur sondern auch auf dem der Mathematik und der Rechtswissenschaft. Als er sein Studium beendet hatte, gab er zunächst einmal ein Magazin heraus, erwarb dann aber bald den juristischen Doktorgrad und wurde nun Dozent an der Universität, die er als Student besucht hatte. Damals bereits schloß er sich der Arbeiterpartei an, wenn er auch dem politischen Leben an sich noch fern blieb. Immerhin war er um seiner juristischen Kenntnisse willen nicht nur Mitglied der Gesetzgebenden Vereinigung von Neu-Süd-Wales, sondern er wurde auch zur Weltwanderkonferenz nach London delegiert und man ernannte ihn schließlich 1930 zum Richter am Obersten Australischen Bundesgericht.

Zehn Jahre später legte Evatt dieses hohe Amt nieder, um sich ganz der Politik zu widmen. Der Sechsundvierzigjährige gründete eine eigene Mittelpartei, die zunächst viel von sich reden machte, aber die erhoffte Macht im Staate nicht erringen konnte. Immerhin gab sie aber ihrem Gründer soviel politisches Gewicht, daß der Ministerpräsident 1941 Evatt den Posten des Außenministers übertrug. Und seitdem lenkt Evatt die außenpolitischen Geschicke seines Landes. Er gehörte zu den ersten, die die Gefahren, die Australien von Japan drohten, nicht nur erkannte, sondern der auch wirksame Schritte unternahm, sie für sein Land zu bannen. So eilte er 1942 nach London um Hilfe zu holen, und dann anschließend 1943 nach Washington, um Amerika klar zu machen, daß das Schicksal Australiens entscheidend sein würde für den Krieg in Fernost. Wenn ihn jetzt die UN-Delegierten zum Präsidenten ihrer Pariser Tagung beriefen dann galt diese Wahl einem Manne, dessen juristische Fähigkeiten ebenso anerkannt sind wie sein diplomatisches Geschick, und dessen Klarblick und Tatkraft schon wiederholt schwierige Lagen glücklich entwirren konnten.

Wohin gehen die Holzpreise?

Das schnelle Ansteigen der Holzpreise im Vereinigten Wirtschaftsgebiet nach der Freigabe des Holzes hat über die Kreise der Holzwirtschaft hinaus die gesamte Wirtschaft aufhorchen lassen. Der Waldbesitz fordert bereits Preise die 100 bis 120 % über den bisherigen gesetzlichen Höchstpreisen liegen und für Schnittholz beträgt die Preissteigerung bis zu 80 %.

Der nach Kohle und Eisen wichtigste Rohstoff Holz ist schon lange nicht mehr ausreichend genug vorhanden, um den dringenden Bedarf der holzverarbeitenden Industrie zu decken. Daß dieser Umstand mit dazu beiträgt, die Holzpreise in solcher, für die gesamte Holzwirtschaft und besonders für die Möbel- und Bauindustrie äußerst bedenklicher Weise emporschnellen zu lassen, ist nicht zu bestreiten. Es muß auch beachtet werden, daß der Holzpreis auf dem Weltmarkt erheblich höher liegt, als der bisher in der Bizone gültige und in der französischen Zone heute noch geltende Höchstpreis. Das Ziel der Forstwirtschaft müßte es sein, im Zusammenwirken mit den nachfolgenden Wirtschaftsstufen, die Freise dem Weltmarktpreis anzugleichen. Mit einer Preiserhöhung von über 100 % für das Rohholz wird der Weltmarktpreis jedoch nicht nur erreicht, sondern sogar wesentlich überschritten. Der Weltmarktpreis liegt höchstens 30 bis 50% über dem bisherigen Inlandspreis.

Die nahe Zukunft wird zeigen, ob ein derart gesteigerter Preis vertretbar ist. Es darf nicht übersehen werden, daß nach Freigabe des Holzes der Kleinbedarf und Kleinreparaturbedarf der Lohn- und Gehaltsempfänger besonders in den Vordergrund tritt. Dieser Bedarfsempfänger wird sehr zur Regulierung der Holzpreise beitragen. H.H.

Hindemith in Baden-Baden begeistert empfangen

Als Gastdirigent im 3. Sinfoniekonzert des Südwestfunks

Das bedeutsame Ereignis, Paul Hindemith, der heute die deutsche Musik in der Welt präsentiert, bei dem ersten und einzigen Konzert auf deutschem Boden nach mehr als zehn Jahren begrüßen zu können, hatte ein Publikum in den Großen Bühnensaal des Baden-Badener Kurhauses geführt, dessen besonderes Interesse und dessen Verbundenheit mit Werk und Persönlichkeit des großen Komponisten die geistige Atmosphäre dieser Begegnung in hohem Maße bestimmten. Dem entsprach auch die herzliche Begrüßung, die dem Gastdirigenten des Südwestfunks zuteil wurde, als er ans Pult trat und damit gewissermaßen seine Wiederkehr in einen geistigen Bezirk dokumentierte, dessen Spannungen vor zwanzig Jahren von Donaueschingen und Baden-Baden ausgingen und wesentlich unter seiner Führung dem Kampf für die neue Musik galten. In dieser Begrüßung wie in den stürmischen Schlußovationen schwang der Dank mit für jene, zwar 1933 jäh abgebrochene, dennoch aber heute noch gültige und fruchtbare vorkämpferische Leistung Hindemiths, der Dank aber auch an den Südwestfunk und dessen von Dr. Heinrich Strobel geleitete Musikabteilung, deren Initiative uns dieses Wiedersehen vermittelt hat.

Das Programm, das Hindemith dirigierte, war ungleich mehr als nur der musikalische Anlaß für eine Wiederbegegnung und — wie man erwarten darf — für die Wiederaufnahme von längst in vielfältigen Ausstrahlungen wertvoll gewordener Beziehungen. Das Programm, das zwischen zwei charakteristische Werke des „neuen Hindemith» zwei Werke von Bach und Mozart stellte, war ein Bekenntnis des Komponisten, der sein Schaffen in einer lebensvollen und höchste Maße aufrichtenden Verbindung mit der kontrapunktischen Meisterschaft Bachs und der klanglichen Ausdrucksfülle Mozarts sieht und zu sehen berechtigt ist. Bekenntnis aber auch wohl in einem anderen Sinne: in der Bezogenheit der beiden klassischen Werke, die den Typus der von höchster musikalischer Kultur geadelten Gebrauchsmusik in idealer Form vertreten, auf die aktuelle Problematik der Musik und Musikübung der Gegenwart. Denn Gebrauchsmusik oder, wenn man will, Gesellschafts- oder zum wenigsten gesellige Musik zu sein, ist das ursprünglichste Anliegen sowohl des Es-dur-Hornkonzerts von Mozart wie der h-moll-Flöten-Suite von Bach. Die glückliche, letztlich zufällige Gegebenheit des virtuosen Wiener Hornisten Ignaz Leutgeb war für Mozart schöpferischer Anlaß genug, seine Hornkonzerte zu schreiben und damit aus dem Überfluß sprühender Einfälle ein konzertantes Divertimento mit einer blendenden Aufgabe zu verkoppeln, in der jener Meisterbläser sein ganzes Können entfalten durfte. Hindemiths ebenso beschwingte wie sorgsam modellierende Interpretation nahm das Hornkonzert und Bachs bezaubernde, barocke Tanzformen in ein sublimes musikalisches Spiel übertragende Suite ohne jedes Zuviel an spiritueller Befrachtung und stellte mit spürbarem Bedacht auf die gegenwärtige Wirkung beide Werke als Beispiele edelster musikalischer Unterhaltung vor uns hin. Er hatte dabei zwei ausgezeichnete solistische Helfer: im Solopart der Bach-Suite, der allerdings bisweilen akustisch überdeckt erschien, den vortrefflichen Freiburger Meister, Prof. Scheck, und im Hornkonzert den schlechthin kaum zu übertreffenden jungen Londoner Hornisten Dennis Brain, der sein erstes deutsches Konzert absolvierte und mit seinem technisch überlegenen, ungemein beweglichen und wundervolle klangliche Nuancierungen sicher formenden Spiel begeisterten Beifall fand.

Dem oder jenem mochte die schwebende Grazie der beiden klassischen Werke vielleicht als eine Entspannung zwischen den die Eckpfeiler des Programms bildenden Schöpfungen Hindemiths erscheinen. Aber sowohl die Orchestersuite aus dem Ballett „Nobilissima Visione" wie die „Sinfonischen Metamorphosen über Themen von Weber" bewiesen eine überraschende Eingänglichkeit. Die Sprache des „neuen Hindemith", worunter das neuere Schaffen des Komponisten nach dem Abschluß seiner vielfach als revolutionär bezeichneten ersten Entwicklung mit der Oper „Mathis der Maler" zu verstehen hat, ist dem Gesetz aller großen Kunst gefolgt, dem Gesetz einer streng messenden Vereinfachung. Darin einen Bruch der Entwicklungslinie sehen zu wollen, wäre kein geringerer Irrtum als jener, Hindemiths Werk habe jemals die tonale Basis verlassen. Gerade in diesem Betracht erbringen die beiden Werke dieses Abends eine wesentliche Aussage. Denn auf den ersten Blick mag der Eindruck ein gewisses Recht für sich in Anspruch nehmen, daß zwar die klare Transparenz der „Nobilissima Visione"-Suite die Vereinfachung und Beruhigung der Linienführung wie der Ausdrucksmittel unverkennbar bezeuge, in den Weber-Metamorphosen jedoch eine gewisse rückläufige Entwicklung zu beobachten sei. Dabei wird vergessen, daß der Komponist inzwischen, wie schon die Sinfonia serena gezeigt hat, mit den klanglichen Ausdrucksmöglichkeiten amerikanischer Orchester vertraut geworden ist. Seine der Sinfonia serena zeitlich benachbarten Weber-Metamorphosen sind durch dieselbe linear durchsichtige und vereinfachte Faktur gekennzeichnet wie die Nobilissima Visione, das alles Beiläufige, jeden Zug zum Illustrativen ausmerzende musikalische Sinnbild von der Berufung des heiligen Franz von Assisi. Die Metamorphosen bereichern zwar das Klangbild in einer oft faszinierenden Fülle, ohne etwa dem romantischen Klangzauber, der bisweilen leicht ironisiert erscheint, auch nur das geringste Zugeständnis zu machen, aber das Satzbild folgt der unbedingten Maßgabe der Vereinfachung. Dazu ist wichtig zu betonen, daß Hindemith Metamorphosen, Verwandlungen, doch keine Variationen über Themen von Weber (aus den vierhändigen Klavierstücken und der Turandot-Musik) geschrieben hat. Webers Themen lösen gleichsam nur den zündenden Funken aus, Hindemith verwendet sie nicht im Original, sondern hat sie sich und seiner Sprache von vornherein anverwandelt. Das namentlich in den Ecksätzen von einem hinreißenden Elan durchglühte Werk ist nur in einem übertragenen Sinne „sinfonisch". Es ist, darin der Sinfonia serena nah verwandt, im Grunde auch eine freie, lediglich in der Beschwörung der romantischen Klangwelt verbundene Spielmusik, formal und in den exotischen Klangkombinationen in dem Turandot-Scherzo verankert.

In der Interpretation seiner Werke erwies sich Hindemith als ein Dirigent von sparsamer Knappheit der Gesten, aber auch von der suggestiven Intensität der großartigen Vitalität, die besonders in den Weber-Metamorphosen von der gestalterischen Fülle des Komponisten überzeugte. Diese Intensität, der eine fühlbare, von echter Begeisterung getragene Bereitschaft und Hingabe an jedem Pult entgegenkam, schuf aus dem sich selbst übertreffenden Südwestfunk-Orchester eine wundervoll gestufte, im letzen subtile und ausgeglichene, biegsam jeder Intention folgende klangliche Einheit, die an dem außergewöhnlichen, stürmischen Erfolg dieses Konzertes verdienten Anteil hatte. Bei den zahllosen, begeisterten Hervorrufen, in denen der Dank für die Bereicherung dieses festlichen Abends jubelnd zum Ausdruck kam, wies Hindemith immer wieder dankbar auf die prachtvolle Leistung des Orchesters hin.

Hermann L. Mayer

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Die Schweiz schlug die erste Bresche

135000 sahen 12 deutsche und 2 schweizerische Tore - Die Schweizer Spiele in Süddeutschland ein voller Erfolg

Karlsruhe-Basel 1:0; Stuttgart-Zürich 6:1; München-St. Gallen 5:1

Die drei deutsch-schweizerischen Städtespiele im Süden, die eine neue Ära für den deutschen Fußballsport einleiteten, waren in jeder Hinsicht ein voller Erfolg. 135 000 Zuschauer bereiteten den Gästen aus der Schweiz in Stuttgart, Karlsruhe und München einen begeisterten Empfang und die Großkampf-Anlagen waren viel zu kein, um alle fassen zu können, die Zeugen dieser ersten internationalen Spiele nach dem Kriege sein wollten. In Stuttgart allein konnte bei 65 000 Zuschauern nur der 4. Teil aller Kartenanforderungen erfüllt werden. Die Schweizer Gäste waren ob des herzlichen Willkommens, der ihnen überall bereitet wurde, überrascht und hatten niemals mit einer solchen Anteilnahme seitens der deutschen Sportfreunde gerechnet. Man hatte in der Schweiz diese Städtebegegnungen lange nicht so wichtig genommen wie bei uns und das war vielleicht auch der Grund, weshalb die Gäste in allen Treffen den Kürzeren zogen.

Der sportliche Erfolg für die süddeutschen Mannschaften war großartig, denn in den mit höchster Fairneß durchgeführten Kämpfen siegten sie mit 6:1 (Stuttgart gegen Zürich), 1:0 (Karlsruhe gegen Basel) und 5:1 (München gegen St. Gallen). Die deutschen Angriffsreihen erzielten also ein volles Dutzend Treffer, während sich die Schweizer mit zwei Toren bescheiden mußten. Wir wollen die Bedeutung dieser Erfolge nicht übertreiben, aber dennoch kann der deutsche Fußball stolz sein auf diesen schönen internationalen Nachkriegsstart und es ist sicher, daß man auch im Ausland den Ergebnissen ihre Bedeutung zumessen wird.

Karlsruhe — Basel 1:0

Am Samstagmittag, 14 Uhr, erwartete die Karlsruher Abordnung in Otterbach die Basler Fußballer, die kurz darauf am Grenzhäuschen erschienen. An ihrer Spitze, in jeder Hand einen braunen Fußball tragend, ein breitschultriger, blonder Mann. Es war der Torsteher des FC Basel, Müller, mit 28 Jahren der älteste der Gästespieler. Bald waren alle unter Führung des Präsidenten des FC Basel, Dr. Düblin, auf deutschem Boden, von Willi Kuhfeld, dem Vorsitzenden des badischen Fußballverbandes herzlich begrüßt. Mit einem Omnibus ging dann die Fahrt den Rhein entlang nach Freiburg, wo vor der Johanniskirche Prof. Dr. Glaser, der frühere FFC-Internationale, der beim ersten Fußball-Länderspiel Deutschland—Schweiz am 4. 4. 1909 auf Karlsruher Boden Mittelläufer spielte und heute Vorstand der Freiburger Fortuna ist, die Basler Spieler begrüßte und ihnen einen Blumenstrauß überreichte.

Nach 18 Uhr war Offenburg erreicht. In den „Drei Könige" wurde ein kleiner Imbiß eingenommen. Hier fand auch Dr. Düblin herzliche Worte des Dankes und erwähnte, daß er sich besonders freue, in Karlsruhe das erste internationale Spiel nach dem Kriege austragen zu können, da jahrzehntelange Sportbeziehungen Basel mit Karlsruhe verbinden.

Ab Abend begrüßte dann Mr. Axel Nielsen, der Sportoffizier der amerikanischen Militärregierung, die Basler Fußballer in Karlsruhe-Durlach und wies noch einmal auf den Zweck und die Bedeutung des Spieles hin. In Karlsruhe selbst war dieses Spiel seit Tagen das Gesprächsthema der Sportfreunde. Je näher der Sonntag kam, um so größer wurde die Spannung. Über 20.000 Karten wurden bereits im Vorverkauf abgesetzt, sodaß man mit einem ausverkauften Stadion rechnen konnte. Während die Basler Gäste am Morgen einen kleinen Spaziergang machten, brachte schon die Straßenbahn, die in diesen Tagen einen großen Verkehr zu bewältigen hatte, die ersten Zuschauer zum neu hergerichteten KFV-Stadion. Als der Führer der Schweizer Mannschaft, der Halblinke Bader, um 11 Uhr von einer Besichtigung des Spielfeldes zurückkehrte, berichtete er seinen erstaunten Kameraden vom FC Basel, daß bereits einige 100 Zuschauer die weiten Ränge des KFV-Stadion besetzten. Nach 12 Uhr fuhr dann Straßenbahn auf Straßenbahn, jeweils dichtbesetzt, zum KFV-Platz, und als die Basler Elf um 15.05 Uhr ins Spielfeld lief, füllten über 30.000 Menschen das weite Rund hinter der ehemaligen Telegrafen-Kaserne. Unter den Ehrengästen sah man u. a. den Stadtkommandanten von Karlsruhe, Colonel Spitz, den württembergisch-badischen Finanzminister Dr. H. Köhler, und den Oberbürgermeister der Stadt Karlsruhe, Fr. Toepper, auch Seppl Herberger und Dr. Xandry. Nach den Begrüßungsansprachen von Colonel Spitz, dem Fußballverbandsvorsitzenden Kuhfeld und Dr. Düblin, dem Präsident der Schweizer Gäste, der in seiner Ansprache den Hoffnungen dahingehend Ausdruck gab, daß dieses Spiel der Anfang sein möge von sich nunmehr regelmäßig wiederholenden Spielen der seit Jahrzehnten befreundeten Städte, führte der Stadtkommandant mit einem wuchtigen „Kick" den Anstoß aus.

Das Spiel selbst entsprach nicht ganz den Erwartungen. Die Gäste schienen ihre deutschen Gegner augenscheinlich unterschätzt zu haben und benötigten gute 30 Minuten, bis sie sich auf das schnelle Spiel der Karlsruher Stadtmannschaft eingestellt hatten. In dieser Zeit bot sich den Karlsruhern manche günstige Chance, doch nur einmal — es war in der 20. Minute — konnte der schußgewaltige Bechtel eine weite Vorlage mit einem auch für den guten Basler Torsteher Müller unhaltbaren Schuß abschließen.

Im zweiten Abschnitt machten sich auf beiden Seiten Ermüdungserscheinungen bemerkbar, sodaß das Geschehen gegenüber den ersten 45 Minuten wesentlich an Spannung verlor.

Schiedsrichter Reinhardt (Stuttgart) wurde von den überaus fair spielenden Akteuren vor keine schwere Aufgabe gestellt.

Nach dem Spiel äußerten sich die schweizer Gäste ebenso anerkennend wie überrascht über die Schnelligkeit und Härte aller deutschen Spieler.

—rh—

Stuttgart — Zürich 6:1

Das Stuttgarter Neckarstadion erlebte schon am frühen Morgen — sieben Stunden vor Beginn des Hauptspieles — den Aufmarsch der Zuschauer und es waren schließlich 65 000 Glückliche, die Einlaß finden konnten. Die Stuttgarter Kombination aus Kickers und VfB hatte gegen Zürich Blitzstart und spielte in den ersten 20 Minuten im Länderspielformat. Mittelstürmer Conen wuchs über sich hinaus, spielte so durchdacht, gekonnte und taktisch erfolgreich, daß man unwillkürlich an die Glanzzeiten des früheren Angriffsdirigenten der deutschen Nationalmannschaft — etwa bei der Weltmeisterschaft in Italien — denken mußte. Conen, der in Barufka einen Schußkünstler großen Formates neben sich hatte, war an allen Toren beteiligt. Er schoß sie entweder selbst oder legte sie maßgerecht vor. Die Schweizer wirkten gegenüber den Stuttgartern langsam und schwerfällig im Spielaufbau.

München — St. Gallen 5:1

Wie anständig in den drei Treffen gekämpft wurde, geht allein daraus hervor, daß im Stadion an der Grünwalder Straße in München kein einziger Strafstoß verhängt zu werden brauchte. Die 40 000 Zuschauer kamen richtig in Schwung, als Gartmann die Mannschaft von St. Gallen in Führung brachte. Nun aber drehte die Kombination Bayern/1860 auf und Fottner schon bald den Ausgleich. Mit weiteren Treffern von Thanner (3) und Bachl (1) fand die technisch überlegene Spielweise der Bayern ihren Ausdruck.

Der einzige Sieg der Schweizer

Im Vorspiel des Städtekampfes Stuttgart—Zürich standen sich die Studentenmannschaften der Technischen Hochschulen beider Städte gegenüber. Die Züricher Studenten waren als technisch bessere Mannschaft klar überlegen und siegten verdient mit 4:1.

VfL Konstanz in die Schweiz eingeladen

Der schweizer Fußballverein FC Kreuzlingen, der in der 1. schweizer Liga spielt, richtete an den VfL Konstanz eine Einladung zu einem Freundschaftsspiel in der Schweiz. Unter der Voraussetzung einer rechtzeitigen Genehmigung durch die französische Militärregierung soll das Spiel am 17. Oktober ausgetragen werden. Zwischen Konstanz und Kreuzlingen bestehen alte sportliche Beziehungen. Nach dem VfL Wiesloch wäre der VfL Konstanz der zweite deutsche Verein, der nach dem Kriege in der Schweiz spielt.

Weitere Schweizer Fußballer werden am kommenden Wochenende in Württemberg erwartet. Der FC Zürich-Unterstraß gastiert mit zwei Mannschaften beim VfL Heidenheim.

Die Basler und Karlsruher Mannschaft (weiß) vor dem Spiel — Foto: „BT" O. M.

Ein glänzender Kopfball von Bechtel (Karlsruhe)

Der tschechische **Olympiasieger Zatopek** hat angekündigt, daß er demnächst heiraten werde. Seine Auserwählte ist die Speerwurfmeisterin der CSR, Frl. Dana Ingrova.

Mittelläufer Gärtner, bisher Eintracht Frankfurt, ist dem VfB Mühlburg beigetreten.

Der Berliner Werner Bunzel gewann auch die Revanche der deutschen Berufsfliegermeisterschaft auf der Radrennbahn in Berlin-Neukölln gegen den Nürnberger Voggenreiter.

Den Steher-Kehraus in München gewann Meister Lohmann vor Kilian, Metze und Schorn, in Nürnberg dagegen siegte Schorn im Stundenrennen mit 66,800 km vor Metze, Kittsteiner und Lohmann.

Bei den Motorradrennen in München siegten: bis 500 ccm: Meier-BMW 93,1 std/km (Tagesbestzeit) vor Kraus und Eberlein, bis 350 ccm: Mansfeld-DKW (88,1) vor Fleischmann und Schnell, bis 250 ccm: H. P. Müller-DKW (85,1) vor Lottes und Gablenz, Seitenwagen bis 600 ccm: Seppenhauser/Wenzhöfer, bis 1000 ccm: Klankermeier/Wolz.

Der Sportsonntag in Zahlen

Repräsentativspiele: Stuttgart—Zürich 6:1; Karlsruhe—Basel 1:0; München—St. Gallen 5:1.

Freundschaftsspiel: Schalke 04 — HSV 1:2.

Länderspiele: Schweiz—Tschechoslowakei 1:1; Schweden — Dänemark 1:0; Schweden B — Dänemark B 1:0; England—Irland 6:2.

Zonenliga Süd: Spvgg. Schwenningen—SV Tübingen 3:0; Eintracht Singen—SG Friedrichshafen 3:0; Fortuna Freiburg—Spvgg. Offenburg 2:0; SV Rastatt—VfL Freiburg 3:1; VfL Konstanz—Spvgg. Biberach 3:2.

Zonenliga Nord: Phönix Ludwigshafen—VfL Neustadt 1:0; SG Gonsenheim—Eintracht Trier 05 0:4; Wormatia Worms—Spvgg. Andernach 1:1; FK 03 Pirmasens—Spvgg. Weisenau 6:1; 1. FC Kaiserslautern—ASV Oppau 12:0; FSV Trier-Kürenz—Spvgg. Neuendorf 0:3.

Landesliga Südbaden: Engen—Stockach 2:2; Gutach—Baden-Baden 1:2; St. Georgen—Lahr 1:2; Emmendingen—Blau-Weiß Freiburg 3:1; Schopfheim—Rheinfelden 1:4; Kuppenheim—Ottenau 1:0.

Süddeutsche Oberliga: Bayern München—FC Rödelsheim (Sa.) 5:3; BC Augsburg—1. FC Nürnberg 0:2; TSG Ulm 46—Eintracht Frankfurt 1:0; FSV Frankfurt—SV Waldhof 4:2; Kickers Offenbach—FC Schweinfurt 3:1.

Westdeutsche Oberliga: Rhenania Würselen—Alemania Aachen 3:0; Vohwinkel 80—Preußen Münster 2:1; Spvgg. Erkenschwick—Spfr. Katernberg 4:0; Rot-Weiß Oberhausen—STV Horst Emscher 5:0; Borussia Dortmund—Hamborn 07 5:0; Rot-Weiß Essen—Fortuna Düsseldorf 3:0.

Norddeutsche Oberliga: Eimsbüttel—Concordia Hamburg (Sa.) 1:1; Werder Bremen—Bremerhaven 93 5:0; VfL Osnabrück—Göttingen 05 4:1; TSV Braunschweig—Holstein Kiel 0:0; Arminia Hannover—VfB Lübeck 2:0; FC St. Pauli—Bremer SV 4:1.

Handball — Zonenliga Süd, Staffel Südbaden: Offenburg—Tenningen 11:15; Fortuna Freiburg—Lahr 9:5; Brombach—Zähringen 2:13; Hauingen—Lörrach 6:6.

Handball-Landesliga, Staffel Nord: Baden-Baden—Niederbühl 4:9; Bühl—Schuttern 8:13.

Bezirksklasse, Staffel Süd: Iffezheim—Baden-Baden II 6:0; Oos—Rastatt II 1:2; Schwarzach—Bühl 3:5; Bühlertal—Sinzheim 4:3; Fautenbach—Achern 0:0.

Bezirksklasse, Staffel Nord: Au a. Rhein—Durmersheim 1:5; Illingen—Elchesheim 2:3; Bietigheim—Kuppenhein II 0:2; Bischweier—Ötigheim 1:1; Gaggenau—Sandweier 1:0.

Kreisklasse, Staffel Rastatt: Ottersdorf—Steinmauern 1:1; Haueneberstein—Würmersheim 9:1; Muggensturm—Plittersdorf 5:2; Wintersdorf—Hügelsheim 0:0.

Kreisklasse, Staffel Murg: Waldprechtsweier—Gernsbach 0:2; Michelbach—Forbach 1:4; Niederbühl—Staufenberg 6:4; Hörden—Rauental 3:1.

Kreisklasse, Staffel Bühl: Vimbuch—Varnhalt 3:0; Stollhofen—Lauf 2:2; Ünsbach—Weitenung 2:2.

Jugendspiele: Iffezheim—Baden-Baden 2:2; Ünsbach—Bühl 1:2; Fautenbach—Achern 3:2; Bühlertal—Sinzheim 3:3; Oos—Vimbuch 3:0; Rotenfels—Gernsbach ausgef.; Kuppenheim—Ottenau 1:2; Michelbach—Forbach 1:2; Au a. Rhein—Durmersheim 2:4; Haueneberstein—Würmersheim 3:5; Ötigheim—Steinmauern 0:1.

Pokalspiel-Wiederholung: Oberachern—Sasbach 5:1.

Weitere Ergebnisse: Rastatt Jgd — Malsch Jgd. 1:0; Kuppenheim AH.—Rotenfels AH. 1:2; Schwarzach II—Bühl II 3:6; Au a. Rh. II—Durmersheim II 0:4.

Handball Bezirksklasse: Durmersheim — Rastatt 6:5; Sinzheim—Kuppenheim 5:8; Großweier—Rotenfels 7:2.

Handball Kreisklasse, Staffel Süd: Helmlingen — Achern 7:5, Greffern—Ottersweier 6:2; Gamshurst—Kappelwindeck 3:9.

Staffel Nord: Forbach—Muggensturm 8:5; Gausbach—Eisental 2:8.

Reserve-Mannschaften: Eberstenburg—Niederbühl 7:10.

Handball Jugend: Ottenhöfen—Gaggenau 8:0; Greffern—Ottersweier ausgefallen.

Handball

SC Baden-Baden — SV Niederbühl 4:9 (4:4)

Von Anfang an lieferten sich beide Mannschaften ein kampfbetontes Spiel. Niederbühl mußte sich mächtig anstrengen, um die schnelle Badener Elf besiegen zu können. Während das Spiel der Niederbühler bis zur Pause zu langsam lief und auch das gewohnte gute Zusammenspiel vermißt wurde, zeigte Baden-Baden bis dahin ein gefälliges Kombinationsspiel. Erst als Niederbühl auf 3:1 erhöht hatte, konnte Baden seine leichte Überlegenheit auch in Toren ausdrücken und gleichziehen. Nach dem Wechsel ließ Baden-Baden merklich an Schnelligkeit nach, während Niederbühl sich immer mehr durchsetzen konnte. E:K.

Kuppenheim blieb im Lokalkampf Sieger

Knappe Niederlage der Spvgg. Ottenau

SV Kuppenheim—SV Ottenau 1:0

Eine fieberhafte Spannung lag bei den über 2000 Zuschauern, als die 22 Akteure den Platz betraten. Schon mit dem Anspiel setzten beide Mannschaften alles auf eine Karte und von beiden Seiten wurde versucht, sofort eine klare Entscheidung herbeizuführen. Ein Durchbruch von Seyfried hätte bereits in der 4. Minute für Ottenau die Führung bringen können, aber der Ball ging daneben. Aber schon in der 5. Minute schoß Stahlberger nach schöner Rechtsflanke von Schindler das einzige und entscheidende Tor für Kuppenheim. Wiederum hatte Ottenau eine glänzende Ausgleichschance. Ein schulmäßiger Angriff führte zu dem Linksaußen von Ottenau, der aber vollständig freistehend verschoß.

Damit hatte die erste Spielhälfte ihren Höhepunkt erreicht, denn alle weiteren Angriffe verpufften an beiden stabilen Hintermannschaften. Ein besonderes Lob verdient dabei der Kuppenheimer Mittelläufer Walz Oskar, der den Mittelstürmer Seyfried konsequent abdeckte und damit den Ottenauern jede Gefährlichkeit nahm. In der zweiten Spielhälfte machten die Spieler einen sichtbar abgekämpften Eindruck. Jeder weitere Angriff der Ottenauer blieb erfolglos, da die Kuppenheimer alle Vorsicht walten ließen, um das Resultat zu halten. Großartige Abwehrleistungen von Torwart Mink und seinem Gegenüber machten jeden Torversuch zunichte. Damit haben die Knöpflestädter einen Sieg errungen, der im ganzen gesehen verdient war.

Schiedsrichter Schneider (Offenburg) leitete ausgezeichnet. Kl.

Punkteteilung in Ötigheim

Ötigheim — Bischweier 1:1 (0:1)

Bischweier ist es gelungen, aus Ötigheim einen Punkt mit nach Hause zu nehmen. Während Ötigheim während des ganzen Spiels überlegen war, hatte Bischweier alle Hände voll zu tun, um mit einer verstärkten Hintermannschaft die oft scheinbaren Erfolge der Ötigheimer zu verhüten. Überraschend kam Bischweier durch ein Mißverständnis in der Ötigheimer Hintermannschaft zum Führungstor. Nach dem Wechsel ging Ötigheim zum Generalangriff über. Angriff auf Angriff rollten in den Strafraum des Gegners, doch es war keine Lücke zu finden, um den Ball ins Tor zu befördern. Bischweier spielte auf „Halten". 10 Minuten vor Spielende glückte durch den Rechtsaußen der Ausgleich. Das Spiel verlief in sportlichem Rahmen bei körperlicher Überlegenheit und oft harter Spielweise der Gäste. Schiri-Heinzler (Baden-Baden) war ein gerechter Leiter.

Nach diesem Treffen bestritt die Ötigheimer Jugend gegen die Jugend von Steinmauern ihr erstes Verbandsspiel und verlor 0:1.

Der letzte Renntag in Iffezheim

Der letzte Renntag in Iffezheim brachte 2 deutsche Rennen, von denen das erste das „Abschiedsrennen" mit 8 Pferden sehr gut besetzt war, während an dem Jagdrennen nur 3 Pferde teilnahmen.

Das erste Ausgleichs-IV-Rennen über 1600 m gewann der Außenseiter Hofherr vor Aflenz und Pollerwiese.

Toto: Sieg 298, Platz 36, 24, 20:10.

Rennen 2: 1. Faffner vor Schneemann und Adar.

Toto: Sieg 26:10.

Consolini warf neuen Diskus-Weltrekord

Der Italiener Consolini stellte am Sonntag in Mailand mit 55,33 Meter einen neuen Weltrekord im Diskuswerfen auf. Den alten Rekord hielt der Amerikaner Fitch mit 54,97 Meter.

Schwedische Leichtathletik-Vertretung für Deutschland

Für die deutsch-schwedischen Leichtathletikwettkämpfe am 16./17. Oktober in Hamburg und Bremen meldet der Malmo Allmäna Iorottsförening u. a. folgende Teilnehmer: Lennart Strand, Weltrekordmann über 1500 m, Sprintermeister Strandberg, Hürdenläufer Rendin, 800 m-Läufer Ljungqvist, 400 m-Läufer Toll, Stabhochspringer Pihl, Kugelstoßer Nilsson, Hammerwerfer Johannsson.

Rastatt besann sich seines Könnens

Auch Tübingen büßte die ersten Punkte ein — Platzmannschaften behaupten sich

SV Rastatt—VfL Freiburg 3:1 (0:1)

Die veränderte Mannschaftsaufstellung des SV Rastatt hat sich bei diesem Spiel nicht nachteilig ausgewirkt. Mattes in der Verteidigung war stets auf seinem Posten und zeichnete sich durch Ballsicherheit aus. Auch der Linksaußen Graf fand sich in der Stürmerreihe gut zurecht und entpuppte sich als versierter Spieler. Die Gesamt-Mannschaftsleistung ist zwar noch nicht eines Südzonenmeisters würdig, war aber geschlossen und der Sturm besaß die oft vermißte Durchschlagskraft, sodaß man den weiteren Spielen mit weniger Pessimismus entgegensehen kann.

Als die Freiburger besonders zu Beginn des Kampfes groß aufspielten und die 1:0-Führung an sich reißen konnten, nachdem ein bereits vom Rastatter Torhüter abgewehrter und von der Verteidigung zu schwach ins Feld zurückgeschlagener Ball durch einen überlegt getretenen Weitschuß eines Freiburger Stürmers im leeren Tor landete, hatte es den Anschein, als würden die Freiburger ihrer spielerischen Überlegenheit — sie waren bis zu diesem Zeitpunkt eifriger als die Rastatter und befleißigten sich einer überlegteren Spielweise — weiter Ausdruck verleihen. Doch die Gastgeber hatten sich dann auch gefunden und diktierten das Spielgeschehen. Allein bei dieser Tatsache blieb es bis zur Halbzeit.

In dem schnellen, mit Härte geführten Spiel der zweiten Halbzeit folgte dann bereits in der ersten Minute durch Knörr der Ausgleich. Das Spielgeschehen wickelte sich nun fast ausschließlich in der Freiburger Hälfte ab und nur mit Glück verhinderten die Gäste den Führungstreffer der Rastatter.

Als dann Kunkelmann im Anschluß an einen Eckball mit einem direkten, scharfen Schuß den Führungstreffer erzielte und kurz vor Spielende das dritte Tor markieren konnte, war zwar ein zahlenmäßig niedriger, jedoch in der zweiten Halbzeit nie in Frage gestandener Sieg der Rastatter sichergestellt. Der gute Freiburger Sturm scheiterte an der hervorragenden Rastatter Hintermannschaft, aus der Seelig herausragte.

VfL Schwenningen—SV Tübingen 3:0

Wer sich bei dem 4. Spiel des Zonenliga-Neulings SV Tübingen von dem Gefühl leiten ließ, daß in diesem Spiel der Tabellenführer zum 1 Mal straucheln werde, hat Recht behalten. Allerdings ist die Niederlage dem Spielverlauf nach zu urteilen nicht überraschend, denn Schwenningen hat die wesentlich bessere Gesamtleistung. Nach seinem schlechten Abschneiden am vergangenen Sonntag gegen Biberach hatte der VfL seine Mannschaft an 5 Stellen umgebaut und damit eine wesentlich bessere Mannschaft auf den Plan gebracht.

Fortuna Freiburg—Offenburger SV 2:0

Der Sturm der Offenburger, früher der beste Mannschaftsteil, besitzt keine Durchschlagskraft mehr, während die Freiburger Fortunen gefährliche Situationen hervorriefen. Die Männer um Schilli können von Glück sagen, daß das Ergebnis nicht höher ausfiel.

VfL Konstanz—Spvgg. Biberach 3:2

In Konstanz wurde ein eigenartiges Fußballspiel vorgeführt. Während in der 1. Spielhälfte die Platzbesitzer ihre drückende Überlegenheit durch eine 3:0-Führung unterstrichen, gehörte der 2. Spielabschnitt den Schwaben, die allerdings nur 2 Tore aufholen konnten. Der Gastgeber hat mit Glück gewonnen, denn nicht nur der Ausgleich, sondern auch der Sieg der Schwaben hing mehrmals in der Luft.

Der „Club" wieder im Kommen

Die Spiele der Süddeutschen Oberliga

BC Augsburg—1. FC Nürnberg 0:2. Für die Augsburger war es ein besonderes Pech, daß sie gerade gegen den 1. FC Nürnberg auf ihren schußgewaltigen Innenstürmer Schlumpp verzichten mußten. So waren die Überraschungsaussichten des BCA von vornherein auf ein Mindestmaß beschränkt, zumal auch Willimowski viel zu langsam war, um mit seiner Kunst gegen die Nürnberger ankommer zu können. Es zeigte sich den 20 000 Zuschauern bald, daß es hier keine Sensation gab. Im Gegenteil, der Club bewies durch eine gute Partie, daß er wieder im Kommen ist und drückte dies auch durch einen sicheren 2:0-Sieg aus.

Ulm 46 — Eintracht Frankfurt 1:0. Das bisherige schlechte Abschneiden war Grund genug für die Ulmer, endlich wieder einmal an die vorjährigen Leistungen anzuknüpfen. Vor 8000 Zuschauern die ihre Mannschaft lebhaft unterstützten, glückte nun endlich der erste Sieg. Wenn er mit 1:0 gegen die Frankfurter Eintracht auch denkbar knapp ausfiel, so ist er doch verdient und hätte leicht deutlicher ausfallen können.

Bayern München — FC Rödelheim 5:3. Die Münchener Bayern hielten das Treffen mit Rödelheim für ein Katz- und Mausspiel, zumal bis zur Halbzeit ein Vorsprung von 4:0 herausgeholt wurde. Als aber nach dem Wechsel die Frankfurter drei Treffer aufholten und dem Spiel beinahe eine andere Wendung gegeben hätten, wurde es erst richtig interessant.

Offenbach Kickers — FC Schweinfurt 3:1. Am Bieberer Berg lieferten sich die beiden Mannschaften ein sehr gutes Spiel, das von beiden Einheiten mit Härte und Aufgebot aller technischen Tricks und Feinheiten bestritten wurde, so daß die 10 000 auf ihre Kosten kamen. Damit haben die Offenbacher ihre Tabellenführung gefestigt.

FSV Frankfurt — SV Waldhof 4:2. Das technische Können beider Mannschaften ließ dieses Treffen zu einem hochklassigen Spiel werden, das zuletzt mit einem verdienten 4:2-Sieg der Frankfurter endete. Der FSV war 2:0 in Führung gegangen, aber die Waldhöfer ließen sich so schnell nicht unterkriegen und als Rube und Herbold den 2:2 Gleichstand erzwungen hatten, wurde es umso spannender. Erst in den letzten zehn Minuten konnten die Frankfurter in einem mächtigen Endspurt den Sieg sicherstellen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

„Antabus" besiegt die Trunkenbolde

Das Geheimnis einer Wundertablette — Bannstrahl gegen den Alkohol

Einem dänischen Arzt, Dr. Martensen Larsen, soll es gelungen sein, ein Heilmittel zu finden, das Alkoholisten wieder zu arbeitstüchtigen, normalen Bürgern umzuwandeln vermag.

In der medizinischen Gesellschaft in Kopenhagen wurden dieser Tage die sensationellen Forschungsergebnisse bekanntgegeben. Dr. Martensen Larsen hat an 300 Alkoholisten Experimente mit seiner Wundertablette „Antabus" durchgeführt. Und es hat sich gezeigt, daß 90 % der Patienten nach Einnahme der Tablette einen ausgesprochenen Widerwillen gegen jede Form von Alkohol haben. Ein Alkoholist, der, nachdem er eine „Antabus" geschluckt hat, nur ein einziges Glas Bier oder Wein trinkt, wird von heftigem Herzklopfen, Kopfschmerzen, Erbrechen und Atemnot befallen. Sein Gesicht färbt sich rot und sein Gesundheitszustand läßt viel zu wünschen übrig. Selbst starke Trinker haben, nachdem sie mehrmals diese Tabletten geschluckt haben, dem Alkohol für immer Lebewohl gesagt, um nicht noch einmal die unangenehmen Nachfolgen durchmachen zu müssen.

Dr. Martensen Larsens Patienten haben einen Verein gegründet, der ausschließlich aus eingefleischten Ex-Trinkbrüdern beiderlei Geschlechts besteht. Die Mitglieder dieses Klubs haben geschworen, sich gegenseitig auf dem Wege zur völligen Gesundung im Kampf gegen den Alkohol zu helfen. Sollte ein Klubmitglied wankelmütig werden und Lust nach einem Cocktail oder einem Glas Whisky verspüren, so eilt die betreffende Person schnellstens zum Telefon und ruft den Verein an. Sofort schickt die Klubleitung ein anderes Mitglied „zur Bewachung" des in Gefahr geratenen „Kollegen". Man trifft sich in gewissen Zeitabständen in Restaurants, um zu zeigen, daß man bei einem Glas Orangeade oder einer Tasse Tee genauso guter Stimmung sein kann wie bei Alkoholgenuß.

Kellner, Gastwirte, Barmixer, Repräsentanten von Weinfirmen und andere Menschen, die im Gastgewerbe tätig sind, zählen zu den Mitgliedern dieses Klubs, denn es hat sich gezeigt, daß gerade in diesen Berufsgruppen der Alkoholismus am weitesten verbreitet ist und oft nicht nur die Gesundheit des Alkoholsüchtigen, sondern das ganze Familienleben auf dem Spiel steht.

In dänischen Ärztekreisen hat die neue Behandlungsmethode mit „Antabus" größtes Aufsehen erregt. In wenigen Tagen werden die „Wundertabletten" in sämtlichen Apotheken Dänemarks erhältlich sein. Da die Tablette sich bequem auflöst und nicht unangenehm schmeckt, wird so manche Hausfrau „Antabus" in jene Kaffeetasse schmuggeln, die der Herr des Hauses trinkt, bevor er am Abend zu seinen „wichtigen geschäftlichen Konferenzen" geht.

P.H.M.

Atami, Paradies der Liebe

Wenn Fräulein Butterfly oder Fräulein Kirschblüte heiraten, dann sehnen sie sich genau so nach einer schönen Hochzeitsreise und langen Flitterwochen wie andere verliebte Frauen auch.

Vor dem Kriege war die Hochzeitsreise für den japanischen Ehemann kein Problem. Das junge Paar fuhr zu den nächsten heißen Quellen, an denen im Lande der Vulkane kein Mangel ist. Aber der Krieg ist auch für das Inselreich Nippon ein furchtbares Erdbeben gewesen. Auch im Reiche des vom Himmel gestiegenen Tenno herrschen Inflation und Teuerung. Die internationalste Erscheinung der Nachkriegszeit, der Schwarze Markt, regiert auch Japans Wirtschaftsleben. In den teuren Hotels mit heißen Bädern, idyllischen Goldfischteichen und niedlichen Gärten wohnen vornehmlich die Schwarzhändler mit ihren dicken Brieftaschen und zierlichen Freundinnen.

Hundert Kilometer südlich von Tokio, am Eingang zur Halbinsel Idzu und am Meer, liegt Atami, das Paradies der Liebe, die Hotelstadt der Hochzeitspärchen, Sehnsucht aller Verliebten und Jungvermählten. Ganze Ahnenreihen waren in Atami schon beim japanischen Cupido zu Gast. Hunderte von heißen Quellen entspringen hier der vulkanischen Erde, deren Wasser direkt in die Hotels geleitet wird. Das Bad ist ein rituelles Fest des japanischen Volkes. Von Kindheit an baden Männlein und Weiblein in paradiesischer Reinheit zusammen. Aber nur zu inflatorischen Luxuspreisen.

Der einfache Susuki San, der japanische Herr Müller und Schulze, ist nur ein kleiner Angestellter und sein Monatsgehalt liegt um 4000 Yen. Er trägt einen modernen Anzug, aber er sieht es gern, daß sein kleiner Schmetterling im traditionellen und farbenprächtigen Kimono bleibt. Sie können sich nur eine Hochzeitsnacht leisten, aber die wollen sie in Atami verleben. Denn eine Übernachtung in einem bescheidenen Gasthaus kostet immerhin die runde Summe von 2000 Yen. Ihren Reis müssen sie bringen, denn ohne Reis gibt es kein Zimmer. Das kleine Hotel liefert zwar Fischgerichte aller Art, Omeletts, Gemüse und Suppe, aber die Nationalspeise ist knapp in dem Lande, das wieder auf die übervölkerten Inseln zusammengedrängt worden ist. Dafür aber können Herr und Frau Susuki in einer der vielen steinernen Badewannen, die genug Platz für eine zwölfköpfige Familie bieten, ganz allein sitzen und dampfen wie sie wollen, falls ihnen zwischendurch nicht noch etwas Besseres einfallen sollte.

Der Morgen kommt dann viel zu schnell. Auf der berühmten Takaido-Straße, die von Kioto, der alten Residenz des Mikado, nach der neuen Hauptstadt führt, bringt sie der Omnibus nach Tokio zurück, wo sie in einem der wenigen nicht verbrannten Häuser, mit vielen anderen Menschen zusammengepfercht, wohnen. Und wo nach dem Traum von Atami der nüchterne Alltag von neuem beginnt.

RP.

Millionär durch Nachlässigkeit / Erfindungen, die der Zufall schuf

Ein Arbeiter einer kleinen Papierfabrik hatte es versehentlich unterlassen, in die kochende Rohsubstanz Leim zu schütten. Als man das Papier aus diesem Bottich anwalzen wollte, stellte sich heraus, daß es nicht zu gebrauchen war. Daher warf man das verdorbene Papier auf den Schutthaufen. In der folgenden Nacht regnete es und am nächsten Morgen entdeckte man zufällig die starke Saugfähigkeit dieses leimfreien Papiers. Bald darauf lieferte die kleine Fabrik „Tinten-Saug-Papier", das heutige Löschpapier, für die halbe Welt, der nachlässige Arbeiter trat als Teilhaber ein und wurde Millionär.

Viele bedeutende Erfindungen sind nicht der Eingebung eines glücklichen Augenblicks oder langwieriger Arbeit, sondern dem reinen Zufall zu verdanken. Dafür kennt man die interessantesten Beispiele. Im Jahre 1625 brannte das Haus des Drogisten Rousseau in Paris nieder. Sein Besitzer fand einige Tage nach der Feuersbrunst in den verkohlten Trümmern einen festen roten Klumpen, der aus geschmolzenem Harz, Schellack und Zinnober bestand. Darin waren die Gold- und Silberstücke „eingebacken", die sich in der Ladenkasse gefunden hatten. Als man die Münzen vorsichtig aus der zähen Masse löste, zeigte sich, daß sie darin verblüffend deutliche Abdrücke hinterlassen hatten. Damit war der Siegellack entdeckt, dessen fabrikmäßige Herstellung Rousseau bald ein stattliches Vermögen eintrug.

Friedrich Gottlob Keller, ein armer, unbekannter Weber aus dem Erzgebirge, beobachtete eines Tages, wie sich die Kinder in seiner Heimat Halsketten aus Kirschkernen herstellten. In diese wurden zum Durchziehen der Fäden jeweils zwei Löcher gebohrt, wobei man sich eines Holzbrettchens bediente, das samt den Kernen gegen einen angefeuchteten Schleifstein gedrückt wurde. Hierbei blieb stets ein Tropfen einer milchigen, weißen Masse zurück, in der Keller 1843 den Grundstoff für den Holzschliff fand, durch den eine gewaltige Umwälzung in der gesamten Papierindustrie hervorgerufen wurde.

Bei einem Sturz auf der Frankfurter Radrennbahn brach sich der aus Konstanz am Bodensee gebürtige Mechaniker Ernst Sachs vor einigen Jahrzehnten ein Bein. Als Ursache seines Unfalles erkannte er das Fehlen einer langsam wirkenden Bremse. Daraufhin schuf er die Freilaufnabe mit Rücktrittbremse, von der heute über 60 Millionen in Gebrauch sind.

Die beiden Komponisten und der Leierkastenmann

Ein Leierkastenmann stellte sich eines Tages gerade unter dem Fenster Rossinis auf und begann in der denkbar unglaublichsten Verzerrung Melodien aus „Wilhelm Tell" zu spielen.

In höchster Wut über diese Verstümmelung seines Werkes warf Rossini dem Leierkastenmann einen Franken hinab und ersuchte ihn höflich, aber unmißverständlich, das Feld zu räumen und an anderer Stelle seine „Kunst" zu offerieren.

Dabei kam ihm ein guter Gedanke. „Spielt Ihr Leierkasten auch „Joseph und seine Brüder" von Méhu?' fragte er den Mann. Und als dieser bejahte, fügte er hinzu: „Nun gut, hier haben Sie noch einen Franken. Dafür gehen Sie auf der Stelle zu Méhuls Wohnung und spielen unter seinem Fenster das Stück mindestens sechsmal."

Der Leierkastenmann verneigte sich untertänigst und gab zur Antwort: „Das kann ich nicht gut, Herr Rossini, denn Herr Méhul hat mich soeben zu Ihnen hergeschickt. Nur war er freigebiger als Sie. Er hat mich für vier Franken geheißen, den „Tell" vor ihrem Fenster nur dreimal zu spielen."

Die gute Lehre

Dem seinerzeit vielgelesenen ungarischen Dichter Petöfi fehlte es oft an Geld. Einst wollte er auf einer Wanderung über einen Fluß setzen, hatte aber nicht genug Geld, um den Fährmann entlohnen zu können.

„Freund", sagte er zu diesem, „fahrt mich hinüber. Geld kann ich euch keins geben, aber eine heilsame Lehre." Nachdem er dem Fährmann noch einmal versichert hatte, daß diese Lehre für ihn Geldeswert habe, ließ dieser sich herbei, den Dichter überzusetzen.

Drüben angekommen, klopfte Petöfi dem Fährmann auf die Schulter: „Macht's mit anderen nicht ebenso wie mit mir, sonst werdet Ihr mit Eurer Fähre nichts verdienen!" Sagt's und ließ den Fährmann stehen.

Anno 1507

Wegen der damals in Deutschland herrschenden Pest gab der Arzt Ludovicus de Aula anno 1507 in Frankfurt ein Kochbuch heraus, in dem folgende Tischregeln aufgezeichnet waren:

„Schlürfe die Suppe nicht wie ein Schwein, blas die Kost nicht, daß sie allenthalben herumspritzt. Schnaub nicht beim Essen wie ein Igel und trinke nicht, weiland Du die Speis im Munde hast. So Du getrunken, säubre die Lippen nicht mit der Hand, kratze die Haare nicht und fege während des Essens nicht an der Nase. Mach keine Schütte aus Knochenresten und Brotkrumen um den Teller herum wie ein Schanzgräber . . ."

Die Höllenfahrt

Einst kam zu Ludwig Tieck, damals Dramaturg, ein unentwegt in der Dichtkunst dilettierender Baron und wollte dessen Urteil über sein neuestes Drama hören. Dabei kam es dem Baron in seiner Redseligkeit durchaus nicht darauf an, Tiecks kostbare Zeit zu stehlen. Schließlich fragte er Tieck geradewegs: „Sie kennen meine „Niederfahrt zur Hölle" schon?"

„Nein, Herr Baron," antwortete Tieck, „aber ich brenne darauf, sie recht bald kennenzulernen!"

Worauf sich der Baron sehr einsilbig empfahl und nie mehr Tiecks Urteil erbat.

Goethe mit Wasser und Wein

In einer Weinstube in Jena saß Goethe bei einem Pokal Rheinwein und einer Karaffe Wasser. An einem anderen Tisch hatten junge Studenten Platz genommen, die sich über den Gast lustig machten, der das kostbare Getränk „taufte". Der Fremde trank in aller Ruhe seinen „Gespritzten" aus und schrieb, als er bezahlt hatte, mit einem Stück Kreide, für die Studenten deutlich lesbar, auf die Tischplatte:

„Wasser allein macht stumm,
Das beweisen im Teiche die Fische;
Wein allein macht dumm,
Das beweisen die Herren am Tische.
Und um nicht dumm und stumm zu sein,
Trink ich mit Wasser verdünnt den Wein."

Virchow

Rudolf Virchow war als Professor wegen seiner Strenge bei seinen Studenten gefürchtet. So fragte er einmal einen Prüfling, was in dem und dem Falle, den er vorher genau beschrieben hatte, zu verordnen sei. Die und die Arznei, lautete die Antwort.

„Und wieviel würden Sie davon dem Kranken geben?" fragte Virchow weiter.

„Einen Eßlöffel voll, Herr Geheimrat."

Die Prüfungskommission zog sich zur Beratung zurück, als dem Studenten plötzlich einfiel, daß die von ihm genannte Dosis viel zu reichlich bemessen war.

In höchster Not stürzte er den Herren nach: „Herr Geheimrat, ich habe mich geirrt. Ich hätte nur fünf Tropfen geben sollen."

Aber Virchow zuckte nur die Schultern: „Bedaure, der Patient ist bereits gestorben."

Das kuriose Gesetzbuch

In den USA existieren heute zum Teil noch recht sonderbare Gesetze. Gesetze, die vor vielen Jahrzehnten — aus welchen Gründen mag dahingestellt bleiben — erlassen wurden und die heute so kurios wirken, daß man versucht sein könnte, an ihrer Echtheit zu zweifeln.

So lautet zum Beispiel die Bestimmung des Staates Kansas, daß derjenige hohe Strafen zu erwarten habe, der „öffentlich Schlangen, Eidechsen, Skorpione, Tausendfüßler oder Taranteln verspeist". Nicht weniger seltsam mutet eine Verordnung des Staates Georgia an, nach der jeder Zahnarzt von seinem Patienten wegen Grausamkeit vor den Sheriff zitiert werden kann.

In Norddakota muß jede Person unter 15 Jahren mindestens zehn Meter von jedem Bahnhof entfernt bleiben, falls sie nicht von Eltern oder Vormund begleitet wird. In Michigan wird derjenige mit lebenslänglichem Zuchthaus, unter Umständen sogar mit dem Tode bestraft, der „Indianer dazu anstiftet, den Kriegspfad zu betreten". Andererseits untersagt ein Gesetz im Staate New York den Indianern, Land zu erwerben. Es besteht eine Verordnung des Staates Massachusetts, nach der es strengstens untersagt ist, „des nachts Maiglocken zu pflücken".

Ein Kapitel für sich sind die Jagdgesetze des Staates Idaho. Sie verbieten nämlich ausdrücklich das „berittene Fischen". Besonders wird der „Forellenfang vom Rücken eines Pferdes aus" und die „Jagd auf Flugwild von der elektrischen Straßenbahn aus" unter Strafe gestellt. In Pennsylvanien ist es verboten, „bei Hochzeiten Kanonen abzufeuern" und eine Verfügung in Nordkarolina bestimmt, daß „Doppelbetten in Hotelzimmern mindestens zwei Fuß von einander entfernt sein müssen". In Südkarolina hat heute noch jeder Reisende das Recht, kostenlos so viele Kinderwagen, wie er will, im Eisenbahnwagen mitzunehmen, eine Bestimmung, die von den Fabrikanten reichlichst ausgenützt wird. Verständlich ist ein Gesetz des Staates Washington, nach dem jedem Automobilisten das Befahren öffentlicher Wege verboten ist, wenn er „eine andere Person im Arm hat". Daß dagegen im Staate Westvirginia die Länge der Nachthemden gesetzlich vorgeschrieben ist, dürfte nur eine sehr geringe praktische Bedeutung haben.

t—ss

Gefangene ihres Berufs

Sie heißen Nina, Andrée, Eliane und Françoise. Ihre Familiennamen kennen nur Behörden und Freunde. Denn die Anrede mit dem Vornamen ist in Frankreich kein Zeichen von Intimität. Selbst der Zusatz „Madame" oder „Mademoiselle" fällt fort. Denn auch der Familienstand ist Privatangelegenheit.

Das Leben der Mannequins währt fünf und, wenn es hoch kommt, sieben Jahre und ist, sechs Stunden pro Tag, Mühe und Arbeit. Wie die Schauspieler hat jedes Mädchen Garderoberäume mit Ruhebetten und Schminktischen und einen eigenen Schrank mit etwa zwanzig, für seinen Typ besonders geeigneten Modell-Kleidern. Die Liste mit den Namen dieser Wunder ist angeschlagen, und die junge Dame zieht ihre Individualität aus, wenn sie ein Kleid anzieht. Das geht so weit, daß sie auf die Frage: „Wie heißen Sie?" nicht mit „Andrée" oder „Eliane" antwortet, sondern mit dem Namen der „Kreation", mit der sie sich im Moment identifiziert: „Kurtisane", „Kasbah" oder „Katzenauge".

In tadelloser Haltung, die sie in der Fachschule oder im Ballett erlernt hat, oder die ihr, wenn sie Glück hat, angeboren ist, erscheint sie, gut frisiert und beschuht, auf einer winzigen Bühne und durchschreitet während der nachmittäglichen Schau zwei oder drei Salons. Dabei dreht und wendet sie sich geschickt, so daß jedes Augenpaar Kleid, Kostüm oder Mantel von allen Seiten begutachten kann. Für jede von ihnen bleibt die Erinnerung an das erste Spießrutenlaufen ein Alpdruck.

Der Morgen ist ruhiger, aber nicht weniger anstrengend. Da kommen, außer den Kundinnen, Zeichner und Fotografen. Da müssen sie posieren und den Reflektoren standhalten. Doch wenn sie das außerhalb der Geschäftszeit tun, werden sie recht gut dafür bezahlt. Am Abend, am Sonnabend und am Sonntag dürfen sie endlich sie selbst sein. Oder auch nicht. Sie sind jung und reizend und gehen gern aus. Da sie aber Gefangene des Berufes sind, zu dem sie Jugend und Reiz hingeführt haben, müssen sie „standesgemäß" aussehen, und dazu leiht ihnen ihr Modehaus Toiletten, die sie nicht bezahlen können. Dann dienen ihnen für kurze Stunden die schönen Dinge, denen sie tagsüber dienen. Und vielleicht verhilft ihnen der geborgte Glanz zu einem echten Glück, bevor eines der vorgeschriebenen Körpermaße sich verändert oder das siebenundzwanzigste Jahr ihrem Schmetterlingsdasein Ziel und Ende setzt.

—os—

Wohin gehst Du, Sibylle?

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker Gröbenzell bei München

4 Roman von Erna Margaretha Anders

Eine andere Sibylle verließ das Krankenzimmer. Wohl kehrte sie äußerlich unverändert in das Leben, in den kleinen, wohlgeregelten Pflichtenkreis zurück und war dennoch dem eigenen Gatten und ihrem Kinde in unerreichbare Fernen entrückt.

Mit solcher unerhörten Wucht brach dieses Neue über sie herein, daß sie den anfänglichen Widerstand aufgab und sich und ihr Wesen der Macht überließ, die in ihr Leben getreten war, um sie neu zu formen.

Und nur selten drang die Frage: „Was soll werden?" an die Oberfläche ihres Bewußtseins, um hilflos vor der Unlösbarkeit dieses Problems wieder in eine unergründliche Tiefe zurückzusinken. Niemals konnte es ein nüchternes Erwachen für sie geben; gerade durch ihre Liebe war sie zu einer Wirklichkeit erwacht, die sie in ihrer ganzen Fülle noch immer nicht zu erfassen vermochte. Vielleicht bewahrte die Ratlosigkeit angesichts der Zukunft die beiden Menschen davor, daß die Stärke ihrer Gefühle auf ein alltägliches Maß zurücksank, daß immer der unerfüllbar scheinende Wunsch blieb: Wie können wir einander ganz und für alle Zeiten angehören, wie können wir es verhindern, denen Leid zuzufügen, die wir bis heute liebten?

Die unverrückbar gezogenen Grenzen, die unüberwindlichen Hindernisse trieben sie dazu, das Letzte und immer wieder ein Mehr, das Höchste und Beste an Innigkeit einander zu schenken, weil das, was sie früher Leben und Wirklichkeit zu nennen gewohnt waren, sich mit seinen Rechten geltend machte, sie gewaltsam auseinanderriß, bis — eine noch stärkere Macht sie wieder zueinander trieb . . . Keiner von ihnen hätte angeben können, wieviel Tage, wieviel Monate seit der ersten Begegnung verflossen waren, und doch gab es nur eine Zeitrechnung für sie: seitdem wir uns lieben!

Sibylle schloß die Augen, um nichts mehr zu sehen, nichts mehr denken zu müssen, nur fühlen wollte sie in dieser Stunde, die ihnen beiden gehörte, auch wenn sie nicht der gleiche Raum umschloß. So lag sie regungslos, bis Fanny vorsichtig die Tür öffnete, sich ihr auf Zehenspitzen näherte und leise sagte: „Mama, es ist halb vier, Hedwig hat den Tee gebracht."

Nun war es schon Gewohnheit geworden — es kostete keine Anstrengung mehr, in die frühere Sibylle wie in eine verlassene Raupenhülle zurückzuschlüpfen und wieder Puppe statt Schmetterling zu sein, der selig dem Lichte entgegenfliegt. Und die Gedanken waren ja frei, waren ihr Eigentum.

„Mama, schläfst du noch?" lachte Fanny. „Was wünschst du dir von mir zum Geburtstag? Ich habe dich schon zweimal gefragt. Eine Handarbeit habe ich dir nämlich nicht gemacht, du weißt ja, ich bin kein Freund davon und auch kein Meister darin."

Ja, das wußte Sibylle, was aber wußte sie sonst noch von diesem ruhigen, fast verschlossenen Backfisch, der in seiner kleinen Welt von allzu vielen Büchern und zwei, drei Freundinnen sein volles Genügen fand, der sich im übrigen nie mit Leiden oder Freuden, wie sie diesen Jugendjahren eigen sind, an die Mutter wandte? Immer unnahbar trotz einer freundlichen Höflichkeit, zuweilen etwas spöttisch, so kannte Sibylle ihr einziges Kind von klein auf und — lernte es auch nie anders kennen.

Dieses junge Mädchen wußte, daß es mit der vom Vater ererbten langen Nase, der viel zu hohen Stirn und dem schmallippigen, unregelmäßigen Munde keineswegs hübsch war. Es ließ Sibylle oft darüber nachdenken, wie es nur möglich war, daß kein Weg zu Fannys Herzen führen wollte, und in letzter Zeit, so schien es Sibylle, zog sie sich noch mehr von ihr zurück.

Sibylle legte leicht ihren Arm um die schmalen, noch kindlich unfertigen Schultern der Tochter. „Ein Buch könntest du mir schenken, Kind. Dann habe ich noch einen Wunsch: Schreib mir doch die Tischkarten für meine kleine Geburtstagsfeier mit Rundschrift in Goldtinte. Du kannst es so gut."

„Daß dir daran so viel liegt", antwortete Fanny ein wenig spöttisch. „Ja, gewiß, ich tu's, gib die Dinger nur her. Wer kommt den eigentlich alles?"

Sibylle zählte auf und nannte zum Schluß den Namen „Roller". Wie zufällig machte Fanny sich aus der mütterlichen Umarmung frei, während sie sagte: „So, die kommen auch?"

„Natürlich", entgegnete Sibylle eifrig, „denk doch mal, welchen Dank wir Doktor Roller schulden! Wenn er damals nicht zu mir gekommen wäre, so könnten wir wohl nicht in wenigen Tagen meinen Geburtstag feiern."

Darauf wußte Fanny nichts zu erwidern und ging mit Sibylle in das behaglich eingerichtete Wohnzimmer, wo Wilhelm Kühne schon wartend saß, um noch eine kurze Viertelstunde, bevor die Arbeit ihn wieder in die Klinik rief, mit Frau und Kind am Teetisch zu verbringen.

Schien es Sibylle nur so, oder war er schweigsamer als sonst? Da zerriß Fanny die Stille: „Verstehst du das, Vati, daß Mama sich wie ein Kind auf ihren Geburtstag freut und sich eigens noch Tischkarten mit Goldtinte von mir schreiben läßt, obwohl kaum zwölf Personen kommen?" Kurz und forschend sah Kühne seine Frau an, die aber ruhig seinen Blick aushielt. Dann sagte er: „Laß Mama doch die Freude, es ist schließlich ihr Geburtstag, und sie soll ihn feiern, wie es ihr Freude macht."

Es sollte herzlich klingen, doch schwang in seiner Stimme ein Unterton tiefer Niedergeschlagenheit mit, der weder Sibylle noch Fanny entging. Er fing den Blick auf, den sie einander zuwarfen und sagte deshalb hastig, als gälte es einen Fehler gutzumachen:

„Übrigens muß ich jetzt gehen. Ich überlasse alles dir, Bille. Auf Wiedersehen."

Fanny begleitete den Vater hinaus; Sibylle blieb mit finsterem Gesichtsausdruck sitzen.

„Bille!" Wie sie diese Abkürzung ihres Namens haßte! Es gab nur eines, was sie noch unangenehmer empfand, wenn er „mein Kind" oder sogar „mein liebes Kind" zu ihr sagte.

(Fortsetzung folgt)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Baden-Baden

Ein Morgen im Herbst

Wenn ich nun, da der Zeiger um eine Stunde zurückgestellt ist, der Uhrzeit noch um fast eine Stunde früher aufstehe, erhebt sich die spät aufgehende Herbstsonne gerade da, wo Gernsbach liegt. Auf dem gleichmäßigen Höhenrücken, hinter dem die Murg fließt, schiebt sie sich entlang und hoch und wirft ihre Strahlen in den dann aufbrodelnden Dunst des Oostals. Silberne Fäden hängen in der Luft — noch ist alles still. Langsam, ganz langsam betastet die Sonne die Fläche, würgt Schatten um Schatten, schaut in Häuser und Höfe, macht Bäche und Bäume glitzern, saugt Tropfen um Tropfen des Rauhreifs auf, dieweil ist das Gras schon tot, grau und braun.

Ich gehe spazieren. Die Kälte brennt in den Fingern. Die Luft ist so rein, daß jedes Echo gläsern anklingt. Unendlich mächtig heben sich die Türme einer Kirche in den starren Himmel. Und meine Schritte knirschen im Sand. Ein erster Schuljunge schleift seine Schuhe durch die nassen Rasen. Etwas gluckert: die Oos.

Später einige Meter weiter nur, inmitten der Stadt, lärmender Verkehr. Welch ein Kontrast in wenigen Minuten! Die Lungen gefüllt mit frischer Luft, die Nerven beruhigt geht es leichter an die Arbeit. F.

Unter Aepfelkisten begraben

Am Samstagnachmittag gegen drei Uhr ereignete sich in Oos ein eigenartiger Verkehrsunfall. Ein Lastkraftwagen, der mit Äpfelkisten hoch beladen war, nahm eine Kurve zu stark, die Ladung kam ins Wanken und stürzte auf die Straße. Einem Motorradfahrer, der unglücklicherweise im selben Augenblick an dem Lkw vorbei fuhr, flogen die Äpfelkisten auf den Kopf. Der Bedauerliche zog sich eine schwer blutende Verletzung zu und wurde buchstäblich von den heruntergepurzelten Äpfeln begraben.

Stadtnotizen

Das Atlantic-Hotel wird zum 1. November für den deutschen Zivilverkehr freigegeben.

Frau Margarethe Zürcher, Sofienstraße 43, feiert heute ihren 80. Geburtstag.

Freunden klassischer Kammermusik steht ein besonderer Genuß bevor. Das bekannte Dresdner Streichquartett spielt im Kleinen Bühnensaal des Kurhauses am Donnerstag, den 14. Oktober, 20 Uhr, drei Beethoven-Quartette: op. 18, 1 F-dur, op. 132 a-moll und op. 59, III C-dur.

Zum Oberinspektor ernannt

Der Leiter der hiesigen Kriminalpolizei, Hermann Fehr, der bekanntlich in den letzten Tagen sein 35jähriges Dienstjubiläum begehen konnte, wurde zum Kriminal-Oberinspektor ernannt. In einer kleinen Feier, bei der die Beamten der hiesigen Polizei anwesend waren, überreichte Polizeidirektor Dr. Wohl dem verdienstvollen Beamten die Urkunde.

Altstadtrat Rudolf Ulrich 75 Jahre

In selten geistiger und körperlicher Frische feiert morgen Altstadtrat Rudolf Ulrich seinen 75. Geburtstag. Innerhalb der Stadt und weit darüber hinaus als außerordentlich tüchtiger Handwerksmeister bekannt, hochgeachtet und geschätzt, war er auch als Landtagsabgeordneter, lange Jahre als Stadtrat sowie als Feuerwehrkommandant der Weststadt tätig und hat hier jederzeit zum Wohle der Stadt und der Bürgerschaft sein reiches Wissen und Können zur Verfügung gestellt. Jahrzehntelang führte er den Männergesangverein „Konkordia" und erfüllte somit auch eine dankbare kulturelle Aufgabe.

Wir gratulieren dem Jubilar. Möge ihm noch ein recht schöner Lebensabend beschieden sein.

„Das Menschenbild in der Psychotherapie"

Tübinger Universitäts-Vorträge in Baden-Baden

Im Rahmen der Tübinger Universitäts-Vorträge, die der Kulturrat der Stadt Baden-Baden veranstaltet, wird im Anschluß an Romano Guardini in Verbindung mit der Ärztekammer und der Kurverwaltung, Professor Dr. Ernst Kretschmer, der Direktor der Universitäts-Nervenklinik in Tübingen, am Donnerstag, 14. Oktober, 20 Uhr, im Roten Saal des Kurhauses über das Thema: „Das Menschenbild in der Psychotherapie" sprechen. Professor Kretschmer ist durch sein grundlegendes Werk „Körperbau und Charakter" in der ganzen Welt bekannt geworden. Er wird in diesem Vortrag von diesem Werk ausgehen.

Das neue Geläute für die Stiftskirche

Die Glocken aus Brilon sollen an diesem Freitag in Baden-Baden eintreffen

Wie wir vor einiger Zeit berichteten, erhält die Stiftskirche neue Glocken. Bekanntlich hat die Firma Albert Junker, vormals Heinrich Humpert, Glocken- und Metallgießerei in Brilon i. W., den Glockenguß ausgeführt. Sie wurde unter neun Konkurrenten von einem Sachverständigen-Ausschuß unter Leitung von Musikdirektor Schäfer aus Baden-Baden, der sich an Ort und Stelle von der Leistungsfähigkeit der Firma überzeugt hatte, als geeignet ausersehen. Musikdirektor Schäfer führt nun auch die Abnahmekommission, die heute nach Brilon in die Glockengießerei abfährt.

Wie aus Brilon berichtet wird, ist der Guß fertig und so gut gelungen, daß das neue Stiftskirchengeläute als ein Meisterwerk anzusprechen ist. Es ist das größte seit Kriegsende hergestellte deutsche Bronzegeläute. Einzelheiten über die Glocken, von denen die große Glocke über 90 Zentner und die kleinste nur 7 Zentner, alle zusammen über 300 Zentner wiegen, haben wir schon berichtet. Das gewaltige Geläute wird vor der Abnahme mit Stimmgabeln auf Gußbeschaffenheit der Töne geprüft.

Der Transport erfolgt mit einem LKW-Zug nach Baden-Baden. Die Glocken werden hier am Freitag nachmittag erwartet. Beim Einzug läuten die drei alten Glocken der Stiftskirche. Auf dem Marktplatz wird sie Stadtpfarrer Heiler in Empfang nehmen. Dann werden die neuen Glocken in einem provisorischen Gestühl auf dem Marktplatz neben der Kirche aufgestellt werden.

Am Sonntag, 16.30 Uhr, findet die feierliche Einweihung durch den Freiburger Weihbischof Dr. Burger statt.

Mädchen vor Wüstlingen gerettet

In der Nacht zum Montag wurden gegen 0.30 Uhr die Bewohner der Geroldsauer Straße in Lichtental durch laute Hilferufe aus dem Schlaf geweckt. Ein auf dem Nachhauseweg befindliches Mädchen wurde von drei unbekannten Männern — wahrscheinlich Polen — angefallen, die sie zu vergewaltigen versuchten. Nur dem rechtzeitigen Erscheinen eines Straßenpassanten ist es zu verdanken, daß das Mädchen mit dem Schrecken davonkam. Die Burschen konnten vor Erscheinen eines Polizisten das Weite suchen.

Neues Leben beim Jugendbildungswerk

Das Dienstzimmer des Kreisbeauftragten für Jugendbildung und Jugendbewegung wird in das Rathaus, Zimmer 31 (früher Stadtjugendamt) verlegt. Der Kreisbeauftragte ist dort für jeden Jugendlichen in allen Fragen hinsichtlich der Arbeit des Jugendbildungswerkes und der Jugendarbeit sowie in allen persönlichen Fragen zu sprechen. Auch Anregungen für die Arbeit des Jugendbildungswerkes werden dort gerne besprochen.

Die Intendanz des Theaters hat den neuen Kreisbeauftragten mit der Ausgabe der Mitgliedskarten zu dem „Ring jugendlicher Theaterfreunde" beauftragt. Jugendliche, die Mitglied des „Ringes jugendlicher Theaterfreunde" werden wollen, als solche sie zu allen Vorstellungen des Theaters sowie zu den Sinfoniekonzerten Karten mit 50 prozentiger Ermäßigung erhalten, wenden sich daher an den Kreisbeauftragten mit Abgabe eines Lichtbildes und —.50 DM.

Telefonisch ist der Kreisbeauftragte zu erreichen unter Rathaus Apparat 350, und in seiner Privatwohnung, Wilhelmstraße 1, unter Nr. 61424.

Mit Rücksicht auf die berufstätige Jugend ist der Kreisbeauftragte in seinem Dienstzimmer, Rathaus Zimmer 31, täglich von 17—19 Uhr, außer Mittwochs, zu erreichen.

Malschbacher Skizzen

In manchen Nächten kläffen die Hunde in Malschbach recht arg. Dann wühlen oben am Hang die Wildschweine, und bei Tage sieht man am Feld- und Waldboden, wie dringend nötig ihr Abschuß wäre.

Am kargen Feldstück traf ich die kleine Häuslerin weinend an. „Da, da!" deutete sie nur schluchzend auf ihren Kartoffelacker. Die Hirsche hatten ihn restlos zerwühlt. Es sah beinahe so aus, als hätte man hier die Kartoffeln recht liederlich ausgemacht. Der Boden gibt so wenig her. Wildschäden noch dazu — nein —, manchmal wäre es billiger, da oben den steinigen Acker unbebaut zu lassen . . . .

Unter den Steinen der kleinen „Malsch" haschten früher die Jungen nach Forellen. Man erwischt keine mehr. Keinen Jungen beim heimlichen Fischfang und keinen Fisch beim „Stehen" im Bach.

Die Höhen ringsum sind stellenweise ganz kahl geworden. Hell wie Streichhölzer liegen die reihenweis gefällten und geschälten Stämme an den Kahlhängen.

Unten im Dorf, das zu Baden-Baden gehört, kommt die Jugend aus der Geroldsauer Schule. Malschbach hat ja nur ein paar Anwesen, die Kinder kann man drum an zwei Händen abzählen.

Wird einer vom Dorf zu Grabe getragen, gibt ihm jedermann das Geleit. Man hält in Freud und Leid Gemeinschaft. Sonntags setzt der Hausvater noch den Zylinder auf. An diesem Tag fühlt man sich im hellen Sakko beinahe ein bißchen „ungemütlich", wenn man der gesamten Dorfbevölkerung auf ihrer Heimkehr vom Kirchgang begegnet.

Malschbach zusammen mit Geroldsau könnte nie einen Arzt ernähren. Im dringensten Fall holt man halt den Lagerarzt vom nahen Kriegsgefangenenlager. Der ist gefällig und hilft gern.

Zu gern möchten die Malschbacher schon jetzt wissen, was einmal mit dem Barackenlager am Dorfausgang wird und ob wer anders darin einzieht, wenn am Jahresende die letzten Kriegsgefangenen den Stacheldraht hinter sich lassen werden. Aber das weiß noch keiner. Mit den Kriegsgefangenen selbst ist man jedenfalls all die Jahre immer glänzend ausgekommen, auch wenn sie mal im Herbst nach einem Apfel in die Baumkrone langten.

In dem Dörfchen Malschbach schrieb übrigens Rudolf Binding seine verfilmte Novelle „Opfergang".

Abends ists einsam im Dorf. Im Winter wirds noch schlimmer. Aber die Stube wird dann wenigstens gut warm sein. Die aufgeschichteten Holzstere lassen es ahnen. K. Hd.

Ausklang der Rote-Kreuz-Werbewoche

Am Sonntagvormittag führte die Sanitätskolonne Lichtental zum Abschluß der Rote-Kreuz-Woche die vorgesehene Werbeübung durch. An der Ecke der Maximilian- und der Eckbergstraße war ein Autozusammenstoß angenommen worden, und zwar zwischen einem vollbesetzten Omnibus und einem Lkw. Im Autobus gab es eine Anzahl von Verletzten . . .

Der Sanitätszug Lichtental erschien und nahm unverzüglich die erste Betreuung der „Verletzten" vor. In der Hildastraße wurde ein Verbandszelt errichtet und mit fünf Tragbaren führten die Sanitäter die Opfer des Unfalls zur Behandlung. Unter der Aufsicht des Leiters des Roten Kreuzes in Baden-Baden, Dr. Baier, legten die rasch arbeitenden Helfer sachgemäße Verbände an.

Die Übung zeigte zur vollsten Zufriedenheit der Gäste und Zuschauer die Einsatzfreudigkeit der jetzt seit 40 Jahren bestehenden Sanitätskolonne Lichtental.

Theaternachrichten

Zum 9. Male geht am Mittwoch, den 13. Oktober, „Faust", der Tragödie erster Teil, um 19.30 Uhr, in Szene. Dritte Vorstellung der Mietgruppe B. Die fünfte Aufführung von Zuckmayers Drama „Des Teufels General" bringen wir am Donnerstag, den 14. Oktober, um 19.30 Uhr. Dritte Vorstellung der Mietgruppe A. Für die Mietgruppe D bringen wir am Freitag, den 15. Oktober, in neuer Inszenierung den Schwank „Der Raub der Sabinerinnen" von Franz und Paul von Schönthan. Regie: Hans Herbert Michels. Bühnenbild: Heinz Küpferle.

Streit um das „Baden-Badener Kunstbein"

Zu dem in Nr. 77 veröffentlichten Artikel „Hoffnung für Amputierte" geht uns eine Stellungnahme der Innung des Bandagisten, Orthopädie- u. Chirurgie-Mechaniker-Handwerks, Freiburg, zu, in der die von uns seinerzeit genannten Vorzüge des „Baden-Badener Kunstbeins" angezweifelt werden und weiter festgestellt wird, daß Doppelamputierte bisher keineswegs völlig hilflos gewesen seien. Weiter heißt es in dem Schreiben:

„Der Ausdruck „Doppelamputierte" ist an sich zu allgemein und zu ungenau gefaßt. Man muß unterscheiden:

Amputierte beiderseits oberhalb des Kniegelenkes, also beiderseits im Oberschenkel. Diese Art der Doppelamputation stellt natürlich den schwersten Fall von Bein-Amputationen dar. Aber auch diese Amputierten sind bisher schon von den Betrieben der Orth. Mechanik derart mit Prothesen versorgt worden, daß Sie beruflich tätig und keinesfalls ausschließlich auf den Fahrstuhl angewiesen waren. Vielfach benützen diese Doppelamputierten für das Zurücklegen weiterer Wegstrecken Selbstfahrer. Es gibt aber auch in beide Oberschenkeln amputierte Patienten, die seit Jahrzehnten auf die Benützung eines Fahrstuhles verzichten und alle sich ergebenden Gänge in und außer dem Hause mit ihren Prothesen durchführen.

Es gibt weiter Fälle bei welchen das eine Bein unterhalb des Kniegelenkes das andere über dem Kniegelenk amputiert ist. Diese Fälle sind schon günstiger gestellt. Von den uns angeschlossenen Orth. Fachbetrieben sind eine große Anzahl dieser Doppelamputierten mit Prothesen derart versorgt worden, daß sie unabhängig von jedem Fahrstuhl ihre Berufsarbeit voll erfüllen können.

Amputierte beider Beine unterhalb der Kniegelenke. Hier gelingt es, den Verletzten mit Kunstbeinen so zu versehen, daß er weite Wegstrecken zu Fuß zurücklegt und beruflich vollwertig tätig ist.

Übrigens ist natürlich nicht nur die Art der Amputation und auch nicht die Beschaffenheit der Prothese allein ausschlaggebend für die Natürlichkeit und Ausdauer der zu erzielenden Gehweise. Die Länge und die sonstige Beschaffenheit der Stumpfe, die Körpergewandtheit des Amputierten, seine Energie und Ausdauer beim Benützen der Prothesen sind auf die zu erzielende Gehweise nicht hoch genug einzuschätzen. Dies ist auch der Grund weshalb jeder leistungsfähige Betrieb unseres Faches einerseits über sogenannte Paradefälle verfügt, bei denen der Amputierte mit seinen Prothesen geradezu staunenswerte Leistungen vollbringt, und daß auf der anderen Seite auch wesentlich weniger befriedigende Fälle stehen.

In Erkenntnis dieser Tatsache verzichtet deshalb durchweg das gewissenhafte Geschäft unseres Faches darauf, Paradefälle nach einer marktschreierischen Reklame vorzuführen, um damit bei der Masse der Beinamputierten die Hoffnung zu erwecken, daß jeder falsche Darstellungen enthält, und ein unzutreffendes einen und anderen Paradefall erzielt worden sind.

Wir bedauern außerordentlich, daß Sie sich durch eine absolut unzutreffende und einseitig gegebene Information haben bestimmen lassen, im redaktionellen Teil Ihres Blattes einem Artikel Raum zu geben, der falsche Darstellungen enthält, und ein unzutrffendes Bild über den Stand der deutschen Orth. Mechanik liefert.

Das was wir von dem sog. „Baden-Badener Kunstbein" halten, wollen wir nicht zum Ausdruck bringen, denn Sie könnten vermuten, daß hier Konkurrenzneid das Urteil bildet."

Wir geben dieser Zuschrift nur Raum, weil es zu den journalistischen Gepflogenheiten gehört, jede Seite zu Wort kommen zu lassen. Das Kapitel der Versorgung der Amputierten ist ein viel zu ernstes Problem, als daß man deshalb einen nutzlosen Streit vom Zaune bricht. Ob das „Baden-Badener Kunstbein" eine sich bewährende Neuerung ist, wird die Praxis beweisen. Es ist im Interesse aller Beinamputierten nur zu hoffen.

Wie arbeitet der Suchdienst?

Der Suchdienst für Flüchtlinge und Vermißte in Baden-Baden wurde durch Erlaß des Ministeriums 1947 für staatlich erklärt. Bis zu diesem Zeitpunkt bestand nur die Möglichkeit, durch das Badische Rote Kreuz Auskunft über vermißte Personen zu erhalten.

Ein Besuch im Rathaus gab uns einen Einblick in die Arbeit des Suchdienstes, der noch mehr Beachtung verdient, als dies bisher der Fall war. Jeder Heimkehrer wird nach seiner Ankunft hier durchgeschleust.

Es wird eine Karteikarte angelegt, die Angaben über letzte Einheit, Kriegsgefangenenlager, Unterkunft, Behandlung und Verhalten der Zivilbevölkerung enthält. Die Unterlagen werden nach Freiburg und Rastatt gesandt, wo sich die Zentralstellen für die Gesamtzone befinden. Auch in Tübingen und Neustadt a. H. sind Abteilungen für den Suchdienst eingerichtet. Von Rastatt aus gehen eventuelle Anfragen nach allen anderen Zonen, die miteinander in engstem Kontakt stehen. Besonders schwierig ist die Frage nach gesuchten Kameraden, über die Heimkehrer manchmal Auskunft geben können. Sollen die Erklärungen aber eidesstattlich abgefaßt werden, so stößt man auf größte Vorsicht, denn eine eidesstattliche Erklärung gilt als amtliche Unterlage für eine Todeserklärung.

Die Statistik sagt, daß im September 585 Militärpersonen vermißt wurden, dagegen nur 44 Zivilpersonen, von denen die meisten Flüchtlinge sind. In den letzten Monaten konnten durchschnittlich über zwei Personen Klarheit erlangt werden. Im November vorigen Jahres sollten sich alle Angehörigen vom Kriegsgefangenen im Osten melden. Jedoch nur 75% gaben ihre Adresse an. Zweck dieser Aktion ist Erkrankungen und Todesfälle in Kriegsgefangenenlagern, die durch entlassene Kameraden bekannt wurden, den Angehörigen mitteilen zu können und über den Verbleib manches Verschollenen Klarheit zu bekommen.

Hollywood nagt am Hungertuch

Dem flüchtigen Besucher Hollywoods erscheint die amerikanische Filmzentrale mit ihrer strahlenden Sonne, ihrer wunderbaren Natur, ihren eleganten Kleidern und schönen Frauen unverändert. Der aufmerksame Beobachter aber sieht, daß die Packards vor den Luxusrestaurants immer seltener werden und die Tanzlokale der oberen Zehntausend halb leer sind. Viele der schloßartigen Villen sind geschlossen, manche bereits zu verkaufen. Vor den Türen der Agenturen stauen sich die beschäftigungslosen Schauspieler. Hollywood befindet sich in einer schweren Krise. Während alle anderen Geschäfte in den Vereinigten Staaten gut gehen, ist die Filmproduktion im Rückgang begriffen, da der Marshallplan keinen Filmexport vorsieht.

Schon im Jahre 1947 erreichte kein Schauspieler oder Produzent mehr die Einkommenshöhe von einer Million Dollar. Früher dagegen verdienten etwa 20 Künstler mehr als das. Die Paramount-Gesellschaft, die im vorigen Jahr mit 40 Millionen Gewinn leidlich abschloß, rechnet 1948 mit einer Unterbilanz und hat ihre Produktion von 50 Filmen auf 22 herabsetzen müssen. Der monatliche Umsatz ist bei fast allen Firmen seit Herbst 1947 um 40% gesunken, und diese Rückgangsbewegung hält an. Das Personal ist um 10 bis 25% abgebaut worden.

Die Ursache für diese Krise liegt in der Dollarknappheit der Welt. Die Länder wollen ihre kostbaren Devisen nicht für Luxusartikel ausgeben. England, früher Hollywoods bester Auslandskunde, belegte vorigen Herbst die amerikanischen Filme mit einer derartig hohen Steuer, daß die Einfuhr schlagartig auf ein Viertel zurückging. Frankreich, Australien, Indien, Ägypten, Österreich und andere Länder folgten dem Beispiel. Hinzu kommt, daß heute fast jedes Land seine einheimische Filmindustrie ausbaut. Schwedische, tschechische, italienische, ja sogar chinesische und südamerikanische Filme haben sich bereits einen guten Namen gemacht. Auch Sowjetrußland — einst ein guter Kunde Hollywoods — und die Balkanstaaten haben aus politischen Gründen die Einfuhr nordamerikanischer Filme gebremst.

Auch in Amerika selbst hat Hollywood gegen Widerstände zu kämpfen. Ernster zu nehmen als die mit viel Lärm aufgestellte Behauptung, in Hollywood existierten kommunistische Zellen, — was die Entlassung einzelner Regisseure und Künstler zur Folge hatte, — ist die Offensive der einflußreichen Religionsgemeinschaften und Kirchen gegen die „unmoralischen" Filme. Das Wort „Unmoral" wird sehr weit gefaßt und auch auf Hollywoods blühendsten Geschäftszweig, die Gangster- und Kriminalfilme, angewendet. Der Boykott machte sich in den Kassen der Lichtspieltheater so bemerkbar, daß man beschlossen hat, in den nächsten zwei Jahren keine Räubergeschichten mehr zu verfilmen. Eine neue Gefahr zeichnet sich ab: das Fernsehen. Schon hat jedes Café einen kleinen Empfangsapparat, auf dessen Schirm der Gast das letzte Pferderennen verfolgen kann. Und wer weiß, ob nicht schon bald jeder Privathaushalt eine solche „Wundermaschine" sein eigen nennt?

Was aber dann, Hollywood?

Erst die Fahne, dann das Essen!

Zum Internationalen Astronomen-Kongreß, der kürzlich in Zürich tagte, waren auch Delegierte der Sowjet-Union erschienen. Als diese sich zum Festbankett in das mit den Fahnen aller beteiligten Nationen geschmückte Kongreßhaus begaben, entdeckten sie, daß die rote Fahne ihres Landes fehlte. Darauf weigerten sie sich, am Festessen teilzunehmen, und hielten sich fast eine Stunde lang in einem Nebenraum auf. Erst als die Kongreßleitung eine Sowjetfahne herbeigeschafft hatte, brachen die sowjetischen Astronomen ihren „Hungerstreik" ab und beteiligten sich mit größtem Appetit am Bankett.

Tränen, Tränen, Tränen . . .

An einem Wettbewerb im Dauer-Weinen, der in Philadelphia stattfand, nahmen zweihundert junge Mädchen teil, die auf Kommando des Preisgerichts bitterlich zu weinen anfingen. Trotz des herzzerreißenden Anblicks waren die hohen Richter in der Lage, ein Urteil zu fällen. Sie erkoren eine Neunzehnjährige als Siegerin, die nach vier Stunden als einzige noch Tränen hervorbringen konnte.

Die Frau auf dem Schimmel

An der Spitze von dreihundert burmesischen Banditen, die das Land unsicher machen, steht eine Frau, die von den Eingeborenen die „Frau auf dem Schimmel" genannt wird. Diese Frau, eine dunkelhäutige Lady namens Ma Khin Nyunt, hat zwei Adjutantinnen, die früher Lehrerinnen waren. Unter Führung dieser Frauen haben die Banditen schon des öfteren Polizeiposten angegriffen, Brükken zerstört und große Raubüberfälle ausgeführt. Kürzlich griffen sie einen Polizeiposten in der Nähe von Rangoon an. In dem sich entspinnenden Feuergefecht erhielten die Banditen Unterstützung von anderen Frauen. Obwohl die Behörden schon 18 Monate hinter der „Frau auf dem Schimmel" her sind, konnte sich diese bis jetzt allen Verfolgungen entziehen.

Ein weiser schwarzer König

Ein Negerstamm in Nord-Rhodesien bekam kürzlich einen neuen König. Nach altem Brauch mußte der neue Herrscher den Tag vor der Krönung in völliger Abgeschiedenheit verbringen. Stammesangehörige hatten ihn auf eine kleine Insel im Sambesi geführt und ihn dort mit einer weißen Kuh allein gelassen. Dieses Tier hatte die Aufgabe, den künftigen König von Kopf bis Fuß mit Hilfe seiner rauhen Zunge zu „reinigen". Erst dann durfte der Negerherrscher zu seinem Volk zurückkehren und die Krone empfangen. Mwanawina, so heißt der neue König, ist übrigens Christ und will die Vielweiberei bei seinen Untertanen abschaffen. Um ein Beispiel zu geben, nimmt er mit nur einer Frau vorlieb.

Bilanz des Schlafes

In neun Ländern ist von Instituten für die Erforschung der öffentlichen Meinung eine Rundfrage durchgeführt worden, die zum Ziel hatte, festzustellen, in welchen Ländern die Menschen des nachts nur schwer den Schlaf finden. Nach dem Ergebnis der Rundfrage sind die besten Schläfer die Norweger. 85% der befragten Norweger antworteten nämlich, daß sie niemals Schwierigkeiten beim Einschlafen haben. Nur 8% antworteten „mitunter" und 7% mit „oft". In den Vereinigten Staaten antworteten nur 48%, der Befragten mit „niemals", 38% dagegen mit „mitunter" und 14% mit „oft". Am häufigsten antworteten mit „oft" die Befragten in Frankreich, nämlich 15%. In allen Ländern ergab sich bei der Rundfrage, daß Frauen schwerer den Schlaf finden als Männer, und auch hier steht Frankreich mit 54% an erster Stelle.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Bekämpfungsaktion gegen Borkenkäfer

Was bezweckt das Landesgesetz in Südbaden?

Von der Landesforstverwaltung des Bad. Ministeriums der Landwirtschaft und Ernährung wird uns geschrieben:

Der Landtag hat ein Gesetz beschlossen, das die Durchführung aller Maßnahmen sicherstellen soll, mit deren Hilfe endlich und hoffentlich bis Ende 1949 der Kampf gegen den Borkenkäfer erfolgreich zu Ende geführt werden kann.

Bekanntlich hat das Dürrejahr 1947, abgesehen von seinen allgemeinen Schädigungen durch die Trockenheit, den meisten Insekten eine Vermehrungsmöglichkeit geschaffen, die ganz außergewöhnliche Gefahren heraufbeschwor, zumal schon die Vorjahre nicht gerade ungünstig für die Massenvermehrung von Waldschädlingen gewesen waren.

850 000 fm Fichtenholz hatte der Buchdrucker bis Ende 1947 in einem Jahr zum Absterben gebracht und damit unter Beweis gestellt, daß ohne entscheidende Eingriffe die Gefahr für unsere Wälder ins Ungemessene anzuwachsen drohte. Bis zu 4000 ausgewachsene Käfer wurden auf einem Quadratmeter in den Winterquartieren 1947/48 im Boden gezählt und in den großen Exploitationsschlägen lagen immer noch riesige Mengen Reisig und Gipfelstücke, die im Frühjahr geeignetes Brutmaterial zur Fortsetzung der Massenvermehrung abgaben.

Alle Sachverständigen waren sich einig, daß nur außergewöhnliche Maßnahmen wenigstens eine Kupierung der Gefahr ermöglichten und unter den heutigen Verhältnissen zunächst selbst diese ohne Mithilfe der Natur, insbesondere eines kühleren und nasseren Sommers, fast nicht zu bannen war.

Nach einem verdächtig schönen Frühjahr setzte dann auch glücklicherweise die lang ersehnte Regenperiode ein, so daß sich die Entwicklung der Käferbrut verzögerte. Damit war Wesentliches gewonnen; aber trotz diesem Gewinn war erkennbar, daß noch im Juni und Anfang Juli immer wieder Käfer der Generation 1947 zum Brutflug erschienen, ein Beweis, wie ungeheuer groß der vorhandene Käfervorrat war.

Man rückte diesem Käfervorrat natürlich durch Fangbaumaktionen und rechtzeitigen Einschlag stehend befallener Bäume zuleibe; erstmalig wurden beim Schälen der Rinde Hunderte von Tonnen Kontaktgift (Nexit, Viton, Gesarol) gestäubt, um die Käfer zu töten.

Alles in allem genommen, war wenigstens das Nahziel der angestrebten Kupierung des Gesamtschadens erreicht, denn das angefallene Käferschadholz wird 1948 auf 600 000 fm geschätzt.

Die letzten Jahre haben nun aber eindeutig bewiesen, daß nur dort wirklich entscheidende Erfolge im Kampf gegen den Käfer zu erzielen sind, wo energisch und zielbewußt vom Frühjahr bis zum Herbst alle Maßnahmen gegen den Käfer exakt und gewissenhaft durchgeführt werden. Dazu ist es unerläßlich, daß alle Waldbesitzer sich einreihen in die Abwehrfront und letztlich der Unfähige oder Unwillige im Interesse der Allgemeinheit von staatswegen zur Mitarbeit gezwungen werden kann.

Das Käfergesetz bietet nun die Gewähr für diesen Zusammenschluß und seine Vollzugsverordnung zählt deswegen die Bekämpfungsmaßnahmen nochmals einzeln auf.

Das allerwichtigste im Kampf gegen den Käfer ist zunächst das Absuchen der Wälder auf Befall und die sofortige Meldung des Schadens (§ 2). Alle zwei Wochen muß der Waldbesitzer vom April bis Oktober seine Fichtenbestände auf Käferbefall prüfen.

Alsdann sind die verschiedenartigsten Bekämpfungsmethoden aufgeführt, wie das Fangbäume legen, rechtzeitiges Entrinden, Verwendung von Gift und dergleichen (§ 3).

Der Paragraph 4 stellt letztlich heraus, daß unabhängig von einer evtl. verwirkten Strafe die Forstbehörden die Ausführung der angeordneten Maßnahmen auf Kosten der Säumigen bewirken können. Dagegen kann der Waldbesitzer natürlich Beschwerde erheben mit der Einschränkung, daß die Beschwerde auf den Vollzug keine aufschiebende Wirkung hat.

Angesichts der über unsere Wälder hereingebrausten Großkatastrophe durch den Käfer, durch Exploitationshiebe und durch die infolge der Kohlennot erforderlichen großen Brennholzeinschläge gilt es das Letzte zu retten, was zu retten ist.

Der Käfer bringt nicht nur die grünen Fichten zum Absterben und schädigt die Holzqualität, sondern er vernichtet auch den Produktionsgang des Waldes, denn an jedem grünen Baum legt sich ja bekanntlich Jahr für Jahr der Zuwachs in Gestalt eines Jahresrings an. In toten Beständen aber erfolgt kein Zuwachs mehr, vielmehr vermehren sie die riesigen Kahlflächen, die uns die Exploitation und die Brennholzeinschläge an sich schon in überreichem Ausmaß hinterlassen.

Südwestdeutsche Umschau

Messerstecherei in Rastatt

Rastatt. Am Sonntag gegen Mitternacht traf die Polizei in der Sternenstraße zwei Männer bei einer heftigen Keilerei an. Wie es sich herausstellte, handelte es sich um zwei Bürstenmacher, die in einer Wirtschaft „einen gehoben" und hierbei in Streit geraten waren. Die Auseinandersetzung hatte harte Formen angenommen, eine Schlägerei war entstanden und der Wirt des Gasthauses tat sein Klügstes: Er setzte die Kampfhähne an die frische Luft. Aber die Abkühlung tat dem Händel der beiden keinen Abbruch, im Gegenteil, sie schienen mit neuem Kampfeseifer aufeinander loszugehen. Denn jetzt kamen die Messer an die Reihe. Glücklicherweise trat die Polizei dazwischen. Dennoch hatte der eine Recke dem anderen vier Zähne eingeschlagen und einen Stich in den Oberschenkel versetzt.

Ötigheimer Volksschauspiele schließen die Pforten

Ötigheim. Die Volksschauspiele Ötigheim beschlossen am Sonntag mit einer gut gelungenen Aufführung der „Passion" die diesjährige Spielzeit. Unter den Gästen sah man den Filmschauspieler Willi Birgel und andere prominente Persönlichkeiten von Bühne und Film. Die Schauspiele hatten in diesem Jahr 65 000 Besucher zu verzeichnen.

Die neue Rheinbrücke bei Worms fertiggestellt

Worms. Am 15. Oktober wird die neue Rheinbrücke bei Worms in einem feierlichen Akt eingeweiht und dem Verkehr übergeben werden. Das Ereignis ist umso bedeutungsvoller, als mit dieser Brücke, die dem Eisenbahn- und Straßenverkehr dient, die erste ihrer Art in der französischen Zone nach Kriegsende fertiggestellt wird. Die Gesamtlänge beträgt 983 m.

Streichholzkrankheit in Mainz

Mainz. In Mainz mehren sich die Fälle, daß sich Einwohner infolge einer sogenannten „Streichholzschachtelkrankheit" in ärztliche Behandlung begeben müssen. Die giftigen Reibflächen einer bestimmten Streichholzsorte rufen durch Berührung Haut- und Augenentzündungen hervor.

Heimatsport

SV Gutach — SC Baden-Baden 1:2

1000 Zuschauer umsäumten den Gutacher Platz und waren enttäuscht von den schwachen Leistungen der Badener. Sie feuerten ihre Mannschaft an, die mit großem Eifer in dieses Spiel ging. Was die Gäste an Technik voraus hatten, versuchten die Gastgeber durch unnötige Härte, die die Grenzen des Erlaubten oft überschritt, auszugleichen. Der SC betätigte erneut, daß ihm ein kleiner Platz nicht liegt und ließ sich das hohe Spiel des Gegners aufdrängen. Gutach begann mit gefährlichen Angriffen und drängte den SC förmlich in seine Hälfte zurück. Dank seiner hervorragenden Hintermannschaft überstand der SC diese bange halbe Stunde, bis Seitz überraschend mit einem unhaltbaren Schuß die 1:0-Führung erzielte. In der 40. Minute war es Reiner, der aus halblinker Position mit einem über die Gutacher Verteidigung gehobenen Schuß das 2:0-Halbzeitergebnis herstellte.

Nach Wiederanpfiff war Gutach weiterhin tonangebend. Ihr gefährlicher Sturm mit den schnellen Flügeln stellte Torwart Mitzel und seine Vordermänner oft vor schwere Aufgaben. Der bisher umsichtig leitende Schiedsrichter Hoferer (Gengenbach) verhängte unverständlicherweise zwei Elfmeter wegen angeblichen Handspiels. Mitzel konnte den ersten Elfmeter halten, war aber beim zweitenmal machtlos. Die letzten Minuten sahen Baden-Baden nochmals im Angriff.

Der „Südwestfunk" sendet:

Dienstag: 14.00 Unterhaltungsmusik. 17.00 Sinfonie-Konzert, Strauß: Metamorphosen für Orchester. Busoni: Divertimento für Flöte und Orchester op 52 (Solist: Kurt Redel). Mozart: Sinfonie in C-dur K. V. 338. 19.00 Kleine Abendmusik. 19.15 Der Rechtsspiegel. 20.15 Konzert im Herbst, Unterhaltungsmusik. 20.45 Hörspiel: „Der Sturm", von Shakespeare. Regie: Karl Peter Biltz. 22.30 Musik der Welt: Werke von Ravel: Sonatine für Klavier; Sonate für Violine und Klavier. 23.00 Alfons Teuber: Aus seinem Erinnerungsbuch. 23.35 Jazz 1948!

Mittwoch: 14.00 Wir jungen Menschen. 17.00 Musik zur Teestunde, I. 17.30 Bücherschau. 17.45 Musik zur Teestunde, II. 19.00 Abendmusik m. C. F. Homann. 20.15 „Herzliebchen mein unterm Rebendach". 20.45 Prof. H. v. Glasenapp: Reise durch Burma. 21.00 Das Prisma; Konzert des Großen Orchesters des SWF. Ltg. Hans Rosbaud. Solist: Karl Kolbinger (Fagott). Mozart: Sinfonie in g-moll K.V. 183. Mozart: Adagio für Fagott und Orchester. Schubert: Ballettmusik Nr. 1 zu dem Schauspiel „Rosamunde". Weber: Rondo ongarese für Fagott und Orchester. Schubert: Ballettmusik Nr. 2 zu dem Schauspiel „Rosamunde". 22.30 „Charme de Paris". 23.00 Tanzmusik z. Tagesausklang. Es spielen die Orchester Kurt Edelhagen, Joe Wick und Emmerich Smola.

Shakespeares „Sturm" als Hörspiel

Am Dienstag, 12. Oktober, 20.45 Uhr, bringt der „Südwestfunk" dieses selten aufgeführte Spätwerk des Dichters. Menschlichkeit statt Macht und Rache — welche Generation hätte das Erlebnis solcher Gegenüberstellung mit so viel eigenem Schicksal füllen können wie die unsrige? Karl Peter Biltz schuf die Funkfassung und führt die Regie. Den Prospero spielt Walther Kottenkamp vom Staatstheater Stuttgart.

Neues Unterhaltungsorchester des „Südwestfunks"

Im Winterprogramm des „Südwestfunks" wird die Unterhaltungsmusik durch ein neues eigenes Unterhaltungsorchester bestritten werden, das am Sonntag, 17. Oktober, 20.00 Uhr, zum ersten Mal über sämtliche Sender der französischen Zone zu hören sein wird. Das Orchester ist 28 Mann stark und wird von Kapellmeister Otto Gerdes geleitet, der sich bereits früher durch gute Unterhaltungsmusik bei den Sendern in Berlin und Köln einen Namen gemacht hat.

Wettervorhersage

Wettervorhersage bis Mittwochabend: Örtlich Frühnebel, sonst heiter und trocken. In Tal- und Kessellagen weiterhin leichter bis mäßiger Nachtfrost. Tageshöchsttemperaturen 15 und 20 Grad.

Verlag und Chefredaktion: Karl Heinz Lembke Stellvertretender Chefredakteur: Hermann Leopold Mayer. Politik und Wirtschaft: Erich Peter Feuilleton: Albert Wallat. Sport: Hans Beck. Lokalteil Baden-Baden: Karl Ehmann. Anschrift der Redaktion: B.-Baden, Stefanienstr. 1, Tel. 6 2120. Anzeigenabteilung nur Tel. 6 1556. — Druck: E. Koelblin K.G., Baden-Baden.
Gültig Preisliste Nr. 5
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nicht zurückgeschickt

Nach langem, schwerem Leiden verschied am 9. 10. 48, abends 21 Uhr, meine liebe, gute Mutter
Helene Sänger
geb. Wollensack
im Alter von 85 Jahren.
In tiefem Schmerz:
Antonie Sänger.
Die Beerdigung findet am Dienstag, 12. 10. 1948, nachm. 16 Uhr, von der Friedhofkapelle B.-Lichtental aus statt.
Baden-Lichtental, 10. Okt. 1948. Brahmsstraße 12.

Todesanzeige — Danksagung
Am 5. Oktober 1948 verschied nach langem schwerem Leiden, doch für uns alle unerwartet rasch mein lieber Mann, unser lieb. Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager u. Onkel
Anton Schickinger
im Alter von 64½ Jahren. Wir haben ihn am 8. Okt. zur letzten Ruhe gebettet. Für die vielen Kranz- u. Blumenspenden, sowie dem Gesang- u. Musikverein für d. erhebenden Trauerweisen, der ehrw. Krankenschwester für ihre liebevolle Pflege, sowie allen, die ihm das letzte Geleit gaben sei ein herzl. Vergelts Gott gesagt. Im Namen aller Hinterbliebenen:
Frau Maria Schickinger, Kinder u. Anverwandte.
Sinzheim-Winden, 11. 10. 1948.

Danksagung
Für die Teilnahme beim Heimgang unseres Gemeindebeamten
Paul Sander
und für alle freundliche Würdigung seiner Tätigkeit dankt herzlich
Der Evang. Kirchengemeinderat Baden-Baden.

Für die uns beim Hinscheiden meines lb. Mannes, Onkels, Schwagers und Bruders 9-184-S
Josef Jung
erwiesene Anteilnahme, die reichen Blumenspenden und Begleitung zur letzten Ruhestätte danken wir herzlich. Besonderen Dank der Firma Trautwein u. deren Belegschaft für die tröstenden Worte und Kranzniederlegung.
Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen und Verwandten:
Frau Luise Jung, geb. Hartmann
Baden-Baden, Maximilianstr. 50

Blumenschmuck von ABEL
(früher WITTELSBACH)
Luisenstr. 30, gegenüber der Trinkhalle
Telefon 60797, Baden-Baden

STELLEN-ANGEBOTE

Arzneimittelfabrik sucht rührigen Ärzte- und Apothekenwerber für das Gebiet der Postleitzahl 17b und 14b auf Provisionsbasis. Biopharma, Arzneimittelfabrik GmbH., Essen.

Mädchen oder Frau, stundenweise in kl. Haushalt gesucht. Adr. zu erfragen unter 6-513-S in der Gesch. des BT. Baden-Baden.

Hilfsarbeiterinnen
für leichte Handarbeiten für ganze oder halbe Tage sofort gesucht.
Firma Holstein & Co. Baden-Baden
Schweigrotherstrasse 8

Zeitschriftenwerber(innen) für Stadt und Land bei gut. Provis. für gangb. Obj. gesucht. Angeb. u. Nr. 7519 an Badische Ann.-Exp. Karlsruhe, Zähringer Str. 90. 2c-76-A

Putzfrau, 1 mal wöchentl. ges. Eisenhardt, Fremersbergstr. 65. 5-718-S

In kleinen, gepflegten Haushalt saubere, zuverlässige Putzfrau 3-mal wöchentl. vormittags gesucht. Frau Endriss, Beuttenmüllerstr. 17. 5-718-S

Selbständige Hausgehilfin Frau oder Mädchen in Geschäftshaushalt tagsüber gesucht. Adr. zu erfr. unter 11-529 S in der Gesch. des BT. B.-B.

Franz. Familie sucht ehrliches, fleißiges, junges Mädchen als Hilfe im Haushalt und für Kinder. Kost und Wohnung im Hause. Off. unt. 14-79-S an die Gesch. des BT Baden-Baden

In Lebensmittelgeschäften, Drogerien und Reformhäusern best. eingef. Vertreter für Mitnahme eines gutgehenden Artikels bei bester Verdienstmöglichkeit von Südd. Firma gesucht. Zuschr. unt. V.B. 510 Weltner Ann.-Exped. München 13, Bauerstraße 22. 23d-29-A

Werbevertreter
f. uns. weit verbreitete und besteingef. Gesellschaft ges. Vorsorge Lebensvers. A.G., Karlsruhe, Schirmerstr. 4. 2c-78-A

STELLEN-GESUCHE

Junge Frau, selbständig in Haushalt sucht Stelle bei Franzosen tagsüber. Off. unt. 16-662-S an die Gesch. des BT Baden-Baden.

Heizer, auch mit Reparatur-Arbeiten vertraut sucht passende Stelle, evtl. als Hausmeister. Off. unt. 23-476-S an die Gesch. des BT Baden-Baden.

Junges Mädchen mit franz. Sprachkenntnissen sucht Stelle als Sprechstundenhilfe bei Arzt oder Zahnarzt Off. unt. 16-460-S an die Gesch. des BT Baden-Baden.

Junges Mädchen, höhere Schulbildung sucht Stelle als kaufm. Lehrling. Off. unt. 16-459-S a. d. Gesch. d. BT B.-B.

AN- UND VERKÄUFE

Suche dunkl. Herrenwintermantel u dunkle Hose mittl. Größe zu kaufen. Füller-Klinik, Baden-Baden, Eichstraße 13.

D.-Wintermantel, Gr. 42, Maßarbeit, schwarz, D.-Mantelkleid, Gr. 42, schwarz, gebr. u. neue Mädchenschuhe, Gr. 33, 34, 35, Mädchenkleider für 10-12 Jahre fast neu. Adr. zu erfr. u. 2-613-S in der Gesch. des BT Baden-Baden.

Zu verkaufen: 1 Zinkwaschbütte (95x 75 cm). Anzus. 12-13 u. 19-20 Uhr, Hansel, Falkenstr. 4. 8-538-S

Gebrauchte Schreibmaschine, Torpedo zu verkaufen. Schäfer, Sinzheim, Vormberg 4. 7-521-S

Neuwert., schwarz. Trauer - Wintermantel, Gr. 46 zu verkaufen. Adresse u. 10-526-S i. d. Gesch. d. BT Baden-Baden.

Zu verkaufen: 1 Backhaube mit 2 Backblechen u. 1 Rost auf 2-Flammen-Gasherd. Zu erfr. Geroldsauerstr. 4 bei Frl. Müller. 12-561-S

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Der Städt. Holzhof ist bis auf weiteres geschlossen. Es kann vorerst kein Holz zum Sagen angefahren werden.
Städt. Forstamt Baden-Baden.

Bilanzbuchhalter-Prüfungen
Die Industrie- und Handelskammer Baden-Baden beabsichtigt im Laufe des Winterhalbjahres 1948/49 bei genügender Beteiligung die Fachprüfung im Buchhaltungs- und Finanzwesen durchzuführen.
Zu dieser Prüfung können Bewerber zugelassen werden, die das 24. Lebensjahr vollendet haben und nach Abschluß einer ordnungsmäßigen kaufmännischen Lehre eine mindestens 6jährige kaufmännische Betätigung, davon mindestens 3 Jahre in der Buchhaltung nachweisen können. Die Bewerber müssen persönlich zuverlässig sein und in geordneten wirtschaftlichen Verhältnissen leben. Ausnahmen können in besonders begründeten Fällen zugelassen werden. Die Entscheidung zur Zulassung zur Prüfung trifft die Handelskammer.
Voranmeldungen zu dieser Prüfung müssen bis zum 1. November 1948 schriftlich bei unserer Kammer erfolgt sein. Die Prüfungsgebühr richtet sich nach der Zahl der Teilnehmer, sie wird sich jedoch auf ungefähr 50.— DM belaufen.

Abgabe von Weglaub
Weglaub kommt im Stadtwald Baden-Baden nicht mehr zur Abgabe. Auch für die langjährigen Nutzer von Weglaublosen ist ab sofort jede Laubstreuentnahme verboten. Zuwiderhandlungen werden strafrechtlich verfolgt.
Städt. Forstamt Baden-Baden

Zu verkaufen: 1 Frack u. Smoking, mittl. Gr., 2 Sauerkrautstanden, 1 Wäschemange, 1 Nähmaschinengestell. Adresse zu erfr. unt. 8-539-S in der Gesch. des BT Baden-Baden.

4-rädr. Wägelchen (Gaggenau), weiße emaill. Schüssel (45 cm Durchm.), großer Armkorb alles wie neu zu verkaufen. Adr. zu erfr. u. 5-720-S an die Gesch. des BT Baden-Baden.

Gut erhaltener Kinderwagen preisw. zu verkaufen. B.-Baden, Eckbergstr. 28, II. Stk. lks. 2-612-S

B-Klarinette und zwei Stoppuhren zu verkaufen. Off. u. 8-541-S an die Gesch. d. BT Baden-Baden.

Zu verkaufen 2-fl. Gasherdschrank, 1 schw. Damen Wintermantel Gr. 42-44, 1 gr. lack. Blumenständer Adresse zu erfragen unt. 23-479-S in der Gesch. des BT Baden-Baden.

3 D.-Mäntel, 3 Kleider (Wollstoff), 2 Paar Herrenschuhe (Stiefel 40 und 43) neu, 2 Paar Damenschuhe (36 u. 38) neu, fast neue Herrenregenjacke günstig zu verkaufen bei Wolf, Leisberghöhe 26, anzusehen nachmittags 14.00—17.00 Uhr. 23-477-S

Gut erh. Wintermantel, Gr. 47 billig abzugeben. Off. unt. 19-269-S an die Gesch. des BT Baden-Baden.

Schneiderkostüm, fast neu, Gr. 42/44, dkl.-gestr., engl. Stoff, elegantes schwarz. Seidenkleid, Gr. 42 sowie einf. Sommerkleid m. Mantel Gr. 44 zu verkaufen. Laubstr. 14, I. 12-562-S

Keramik - Elektro - Heizöfen, 160 V, 1000 u. 1500 W, neuwertig abzugeben. Maurer, Langestr. 118. 12-560-S

Staubsauger (Elektrolux) 160 V., in best. Zust. zu verk. Zu erfr. unter Nr. 122 Anz.-Verm. Dominik. Baden-Baden, Baldreitstr. 3.

Neuwertiger dunkelblauer Herrenanzug, Gr. 50, zu verkaufen. Adr. zu erfragen unter 25-120-S an d. Gesch. des BT. Baden-Baden.

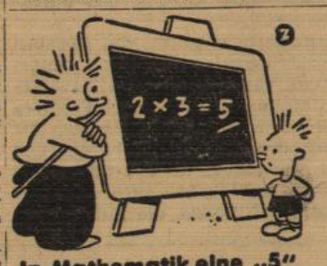
IMMOBILIEN

Hübsches, praktisches
Einfamilienhaus
im Hochgebirge, per sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter K 287 an REUTER-WERBUNG, Darmstadt. Landwehrstraße 55. 16c-8-A

KRAFTFAHRZEUGE

Pkw, 4-sitzig, einwandfrei geg. bar zu kaufen gesucht. Off. u. 9-183-S an die Gesch. des BT Baden-Baden.

Hanomag, stroml., Baujahr 39, 1,3 l, in bestem Zustand geg. bar 4.500 DM zu verk. Offerten unter 8-110-L an die Gesch. des BT Lahr.



In Mathematik eine „5"
und im Singen eine „1" . . . wie reimt sich das zusammen? Soll ihr Filius Ostern „hängen bleiben?" Er braucht Nachhilfe! Suchen Sie den geeigneten Lehrer durch Kleinanzeige*) im Badener Tagblatt. BT-17
*) sie kostet nicht die Welt.

TIERMARKT

Deutsche Schäferhündin, 2½ Jahre m. Stammbaum zu verkaufen. Adresse zu erfr. unt. 7-522-S an die Gesch. des BT Baden-Baden.

MIETE — PACHT

Lagerraum - Arbeitsraum sofort zu vermieten. Off. u. Nr. 7-513-S an die Gesch. des BT Baden-Baden.

Gemüsegarten am Engel, Echo bzw. Eichelgarten zu mieten gesucht. Off. u. 18-102-S an die Gesch. des BT Baden-Baden.

Kühllagerung für verderbliche Lebensmittel usw. ca. 20—25 cbm Kühlraum geboten. Adresse zu erfr. u. 19-266-S in der Gesch. d. BT B.-B.

ENTLAUFEN

Grauer Spitzer, Samstag entlaufen. (Lederhalsband). Wiederbringer erhält Belohnung. Mrs. Comte, Hahnhofstr. 10.

WOHNUNGSMARKT

Kinderloses Ehepaar sucht ein oder zwei möblierte Zimmer m. Küchenbenutzung in gepflegtem und ruhigem Haus. Offerten unter 7-520-S a. die Gesch. des BT Baden-Baden.

Zimmer oder Schlafstelle von berufstätigem Herrn gesucht. Täglich 7.30—24.00 Uhr und sonntags außer Hause. Möglichst Nähe Weinbergstraße. Off. u. 10-527-S a. d. Gesch. des BT Baden-Baden.

Wo findet solid. berufst. Frl. Unterkunft? Gute Bez. Off. unt. 6-182-S a. die Gesch. des BT Baden-Baden.

2 leere Wohnräume von ruhigem, gutsituierten Mieter gesucht. Off. unt. 6-519-S an die Gesch. d. BT B.-B.

Ehepaar ohne Kinder s. 2 Leer-Zimmer i. B.-Baden gegen gute Vergütung. Off. unt. 5-719-S a. d. Gesch. des BT Baden-Baden.

Zimmer, schön möbl., nach Süden gelegen, an alleinstehenden Herrn zu vermieten. Off. unt. 23-480-S an die Gesch. des BT Baden-Baden.

Junger Mann (Schüler) sucht dringend möbliertes oder leeres Zimmer in B.-Baden oder näherer Umgebung für sofort. Off. m. Preis unt. 18-111-S an die Gesch. d. BT B.-B.

Für sofort, heizbares, schönes Zimmer in nur gutem Hause für alleinstehende, berufstätige Dame gesucht. Beste Bezahlung zugesagt. Offerten unter 6-521-S an die Gesch. des BT. Baden-Baden.

HEIRATEN

BÄCKEREI. EINHEIRAT bietet Wwe., 39 J., in der Rheinpfalz tücht. Bäcker- u. Konditoreimstr., Grundbesitz vorhanden. Näh. unt. N. 4561 durch Eheinstitut HARMONIE, Filiale Offenburg, Emil Gött-Str. 8 (Nußbuckel) Rückporto erb. Ha 59

VERSCHIEDENES

Selbsterkenntnis ist die Voraussetzung für ein erfolgreiches Leben. Gewissenhafte graphologische Beratung bei Einsendung von mindestens 15 handgeschriebenen Zeilen und Angabe von Alter, Geschlecht und Beruf d. Wissenschaftl. Graphologen Günter Thomas, Schwetzingen, Mannheimer Straße 28. 20-161-S

Milchschafhalter!
Ostfries. Milchschafbock steht zum Decken zur Verfügung B.-Baden, Frankreichstr. 17, Telefon 6 1626.

Wer übernimmt Pflege und Instandhaltung eines Gartens (Lichtental) gegen entsprechenden Gartenanteil od. Entgelt. Adr. zu erfr. u. 16-461-S in der Gesch. des BT Baden-Baden

Gelernter Heizer nimmt als Nebenbeschäftigung noch eine Heizung an. Off. unt. 7-523-S an die Gesch. des BT Baden-Baden.

Aktmodell, weibl., f. Baden-Baden od. Umgeb. sof. f. einige Std. ges. Off. unt. 23-475-S an die Gesch. des BT Baden-Baden.

Männer-Gesangverein „Hercynia"
Baden-Lichtental
Ab 12. Oktober 1948
jeden Dienstag
um 20.00 Uhr
Probe
im Gemeindehaus Lichtental. — Freunde des Männergesangs sind herzl. willkommen. Der Vorstand.

Froebel'scher Kindergarten
Baden-Baden, Hochstraße 7 von Marga Liebig betreut Kinder ab 3 Jahren.

Bin unter
Nr. 60608
wieder an das Telefonnetz angeschlossen
FRITZ MACHER, Küferei u. Weinhdlg.
Kl. Dorlenstraße 12

Künstliche Augen, Hospital-Sortierung, laufend lieferbar. Zuschr. unt. Hbg. 1724 an Dr. Grupe u. Co., Hamburg 36, Gänsemarkt 44. 7h-18-A

Christbaumschmuck sofort lieferbar 1.20 DM Dtz. Verl. Angeb. Hoffmann, B.-Baden, Frühlingstr. 4. 8-540-S

Mittenwalder Meister-Geigen
sowie Orchester- und Schülergeigen, Cellos, Gitarren, sofort lieferbar. P. Lehmann, Mittenwald, Partenk. Str. 11, Obb. 7a-211-A

Schlauchzapfen
Faßtüren- oder Hahnenzapfen
in Eiche, liefert an Küfer und Wiederverkäufer
Erich Hiller & Co.,
Holzdrehwarenfabrik
Schmieheim üb. Lahr/Schwarzw.
Telefon Nr.: Kippenheim 22, Schw.

Rasier Dich ohne Qual
mit Punktal
Punktal SOLINGEN

Tüchtige Buchhalterin
(Maschinenbuchhaltung) von ind. Unternehmen B.-Oos gesucht.
Angebote erbeten Baden-Baden, Postfach 102